



Familienbrief der Sippe Anwander und Nachfolger

15. Jahrgang

SALZBURG, IM SEPTEMBER 1991

Nr. 15

Impressum: Herausgeber Verein für Familienforschung »Sippe Anwander und Nachfolger«. Für den Inhalt verantwortlich: Hans Awender, Hochthronstraße 9, A-5020 Salzburg, Tel. 6 62 / 82 70 13. Redaktion München: Dr. Hans Awender, Bauernfeindstraße 5/406, D-8000 München 45, Telefon 0 89 / 3 22 64 06; Lolo Anwander, Trivastraße 15c, D-8000 München 19, Tel. 0 89 / 15 56 58. Bezugsgebühr kostenlos für Mitglieder und nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt. Bankverbindungen: Salzburger Sparkasse, BLZ 20 404, Kto.-Nr. 11 116 780. Postgiro München BLZ 700 100 80, Kto.-Nr. 3547 29-802. Herstellung: Druckhaus Deutsch, Inhaber Dipl.-Volkswirt Klaus Deutsch, Denisstraße 5, 8000 München 2, Telefon 0 89 / 55 42 55.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Einladung.....	3
	Vorwort.....	4
Andreas Roß	Wie Schwaben zum Lande Bayern kam.....	6
UNTERALLGAU	Ortsgeschichte von Boos.....	7
Oskar Poller	Zur Geschichte von Mundenheim.....	10
C. Jähne	Wappenschwindel und Wappenfälschung.....	15
Redaktion	Zum Vorkommen der Namen Eisen, Renz, Seser, Vollrath, Zick in Bayern.....	16
	Das Berufsbild des Faßmalers.....	18
Max Springer	Die Ahnen der Ehefrau Maria Franziska Seser des Lauinger Barockmalers Johann Anwander.....	19
Redaktion	Teilstammtafel Seser/Anwander.....	24
	Archivfunde.....	26
	aufgelesen... ..	27
Anton Merk	Die Kreuzwegbilder von Johann Anwander in Lauingen.....	28
Fotoseiten	IX. Kreuzwegstation.....	29
	Erinnerungen an 10 Jahre Familientag.....	30
	Hochzeit Werner Kirchmaier und Claudia, geb. Anwander.....	34
	Hochzeit Norbert Schaffer und Frauke, geb. Anwander.....	35
	Kurze Geschichte von Oggenhof.....	36

Redaktion	Haus-Chronik von Haus Oggenhof.....	37
	Geometrischer Grundriß von Oggenhof.....	38
	TST der Familie Anwander/Oggenhof.....	39
	Urkunde über einen Hauskauf in Mindelheim.....	40
	Titel und Inhaltsverzeichnis der Dissertation von Dr.phil.Erna Anwander.....	44
	Titel und Inhaltsverzeichnis einer wissenschaftlichen Arbeit von Dr.Anton Anwander.....	46
Pablo Neruda	Aus "Feierliche Gesänge".....	48
O.Bürger	Karl Anwandter und die Besiedlung von Valdivia.....	49
Redaktion	Firmenanzeigen zu Karl Anwandter.....	53
	Ludwig Anwander.....	54
	Lebensbrief für Hanns Anewandter 1540.....	56
Heidrun Haug	Jungunternehmen probt Teamarbeit ohne Chef.....	58
Redaktion	Berufliches.....	60
	Auszeichnung für Hans Anwender/Salzburg.....	61
	Familiennachrichten.....	62
S Huster	Forschung nach den deutschen Ahnen.....	63

Faltblattbeilagen:

- Blatt I TST-Mindelheim Dr.phil.Erna A./ Dr.med.Franz A.
TST Mayer - Anwender
TST Seser/Sesar, Lauingen
- Blatt II Ortsplan Stefansfeld
Umgebung von Stefansfeld
Karte Banat
- Blatt III Namensliste der eingeheirateten Frauen
(Teillinie Anwender/Anwender)
- Blatt IV Namensliste der ausheiratenden Frauen
(Teillinie Anwender/Anwender)
Ahnenliste Dr.phil. Erna Anwander
Ahnenliste Dr. med. Franz Anwender

E I N L A D U N G

gem §8, Abs.3, der Satzung
zur Mitgliederversammlung des Vereins für Familienforschung
"Sippe Anwander und Nachfolger"

mit anschließendem Familientreffen,
Samstag, den 28. September 1991 um 10:00 Uhr
Diedorf bei Augsburg, Haus Oggenhof, Brunnenbergstr.5,
Tel. Familie Anwander 08238/2306

T a g e s o r d n u n g

1. Eröffnung der Mitgliederversammlung und Feststellung der
Beslußfähigkeit durch den Vereinsvorsitzenden
2. Begrüßung und Bekanntmachen der Teilnehmer
Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden
4. Kassenbericht und Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung der Vorstandsmitglieder
6. Anträge von Vereinsmitgliedern
7. Sonstiges

.

Im Anschluß an die Mitgliederversammlung findet ab ca: 11:00 Uhr der
Famillientag mit persönlicher Aussprache statt, zu dem alle Mitglieder und
Freunde des Vereins mit ihren Angehörigen eingeladen sind. Vorgesehen ist
auch ein Bericht über die A.- Familienforschung.

Im Haus Oggenhof werden auch die gemeinsamen Mahlzeiten eingenommen.
Für eventuell geplante Übernachtung setzen Sie sich bitte selbst mit Familie
Anwander in Verbindung.

Am Sonntag, den 29. September 1991, findet eine Stadtführung durch Augsburg
statt. Treffpunkt: Vorraum des Rathauses, Zeit: 10:00 Uhr, Dauer der Führung
ca. 1 1/2 Stunden.

Salzburg/München, im August 1991

Hans Awender

Lolo Anwander

1. Vorsitzender

2. Vorsitzende

V O R W O R T

Unser letzter Familientag fand am 16. September 1989 mit über 50 Teilnehmern in Salzburg statt und schloß am 17. Sept. 89 mit einer Stadtführung bei schönstem Sonnenschein. Unsere Salzburger Freunde hatten im Haus der Donauschwaben wieder alles bestens vorbereitet. Die 9 Fotos im 14. FB geben dazu einen bildlichen Eindruck vom Ablauf des Treffens. Details sind aus dem Protokoll im 14. FB zu ersehen. An diesem Treffen wurde auch beschlossen, die Familientage in Zukunft nur noch alle zwei Jahre zu veranstalten. Als Veranstaltungsort für 1991 wurde Augsburg vorgeschlagen, mit Tagung im Haus Oggenhof bei Diedorf (10 km westl. von Augsburg), eine Gaststätte und Pension, deren Besitzer *Heinrich und Hedwig Anwander* sind. Als Termin wurde der 28.09.1991 vereinbart, für den 29.09.91 ist eine Stadtführung in Augsburg geplant.

Der Inhalt dieses 15. FB, der wieder im "Standardumfang" von 64 Seiten Text und vier A-2 Seiten Beilagen erscheinen kann, bedarf noch einiger Erläuterungen.

Stichwort: *Seser/Sesar-Sippe*. Herr *Max Springer*, Stadtarchivar in Lauingen, hat uns gestattet, Auszüge aus seiner Arbeit: "Die Ahnen der Ehefrau *Franziska Seser* des Barockmalers *Johann Anwander*" zu veröffentlichen sowie die zugehörigen *Seser/Sesar-Stammtafel* abzudrucken. Außerdem erhielten wir Kopien der Urkunden, die in dem Bericht genannt sind. Auch das Farbfoto einer Kreuzwegstation von *Johann Anwander* wurde uns überlassen. Für diese großzügige Zusage bzw. Lieferung sei Herrn Springer hier vielmals gedankt.

Stichwort: *Stammtafel Mindelheim*. Diese A.-Daten hat Frau *Lolo Anwander* bei Aufenthalten in Mindelheim aus den dortigen Pfarrmatrikeln erfaßt und mit dem genealogische Programm "AHNEN" von Herrn *Dr. H. Reitmeier* bearbeitet.

Stichwort: *Hauskauf 1830* durch *Philipp Anwander (1798-1843)* in Mindelheim. Die oben genannte Stammtafel der Mindelheimer A. gibt den Rahmen für eine Einordnung des Vorgangs.

Stichwort: *Lehensverleihung 1540* in *Uttenheim/Südtirol*. Für uns ist diese Urkunde z.Z. die älteste zum Namen *Annewandter* in Südtirol (s.TST, 11.FB,IV, Bl.3)

Stichwort: *Kurze Geschichte von Boos, Mundenheim und Stefansfeld*. Hier setzen wir die Kurzbeschreibungen von Orten und ihrer Geschichte fort, in welchen A. leben oder gewirkt haben.

Stichwort: *Haus Oggenhof*. Die Gaststätte mit Pension "Haus Oggenhof" in Diedorf bei Augsburg, seit 1950 im Besitz der Familie Anwander, ist Treffpunkt während des diesjährigen Familientages. Eine kurze Geschichte von Oggenhof (Ortsteil der Gemeinde Diedorf) und von Haus Oggenhof sowie eine Teilstammtafel der Familie der jetzigen Besitzer lassen uns den Zusammenhang zwischen Orts- und Familiengeschichte erkennen.

Stichwort: *Listen der eingetragten (217) bzw. ausgeheirateten (164) Frauen*. Diese Liste aus der Stammtafel *Anwender/Awender (14.FB)* weisen mehrere hundert Familiennamen auf, deren Träger mit den A. bzw. mit anderen Sippen in eine Verwandtschaft eingetreten sind. Wir beabsichtigen, solche Listen auch für andere Stammtafeln zusammenzustellen.

Stichwort: **Stefansfeld**. In Stefansfeld ist ein umfangreicher Zweig der "Awender" (14. FB) entstanden, der nach der Dezimierung im 2. Weltkrieg durch die Serben und durch Vertreibung aus Jugoslawien heute mit großem wirtschaftlichem Erfolg weitverstreut in Europa und USA leben. Wir bringen dazu in der Beilage II einen Kurzbericht nebst Kartenmaterial.

Stichwort: **"Wie Schwaben zu Bayern kam"**: Es liegt uns daran, besonders für unsere Freunde im Ausland eine geraffte Darstellung des geschichtlichen Zusammenhangs zwischen Schwaben und Bayern anzubieten. Das ist wichtig, nachdem die Urheimat der A. im Allgäu liegt, einer Landschaft, die zum großen Teil zu bayrisch Schwaben gehört. Der kleinere Teil vom Allgäu hingegen (z.B. mit Isny) ist Bestandteil von Baden-Württemberg.

Stichwort: **Verbreitung der Familiennamen (FN) in Bayern**. Wenn wir etwas über die Herkunft und heutige Verbreitung von FN in Bayern erfahren wollen, greifen wir zu dem 7-bändigen Manuskript "Bayerisches Zunamenbuch" von *Karl Loy*, Augsburg 1962. Das haben wir jetzt für die FN: *Anwander, Eisen, Renz, Sesar Vollrath und Zick* getan.

Stichwort: **Dissertationen und Bücher**. Zur Würdigung von solchen A.-Arbeiten und zur Erinnerung haben wir hier die Inhaltsverzeichnisse der Dissertation von *Dr. Erna Anwander* (1930) und eines Buches von *Prof. Dr. Anton Anwander* (1937) abgedruckt. Weitere Beispiele werden in kommenden FB berücksichtigt werden.

Stichwort: **Berufserfolg**. Neue Wege zeigt *Armin Anwander* durch die Mitarbeitermotivierung in seiner DV-Beratungsfirma ILTIS-GmbH, Rottenburg. *Gerhardt Anwander*, Diplompsychologe, hat in Fahrschulen im Rahmen des Forschungsprogramms "Formel S" mit seinen "Trainingskassetten für Fahrschüler" einen großen Erfolg.

Stichwort: **Karl Anwander und Valdivia, Chile**: *O. Burger* gibt in seinem Chile-Buch eine kurze und übersichtliche Darstellung der Zusammenhänge bei der Besiedlung von Valdivia und Umgebung. Die große Bedeutung von Karl A. dabei wird herausgestellt.

Stichwort: **Fotoselten**. In der Mitte unserer Hefte belegen wir gerne Beiträge durch Abbildungen oder zeigen Fotos, die im Zusammenhang mit der Familiengeschichte stehen. In Anbetracht des 10jährigen Bestehens des "Vereins für Familienforschung, Sippe Anwander und Nachfolger" (gegr. 7. Juni 1980) bringen wir einen Rückblick in Bildern.

Stichwort: **Mitarbeiter**. Bei der Gestaltung dieses 15. FB haben wir wieder viel Hilfe von Freunden und Familienmitgliedern erhalten. Aus Platzgründen können wir nur die Namen, aber nicht eine Zuordnung zu den Beiträgen nennen: *Franz und Wally Anwander, Boos; Heinrich und Hedwig Anwander, Oggenhof; Bruder Cyprian Dering, St. Ottilien; Manfred Engl, München; Katharina Mayer, Elsbeihen, Diedrich Sahlmann, München; Max Springer, Lauingen; Pfarrer Adolf Schwarzenberg, Chile; Frau Ingeborg Schwarzenberg-de Schmalz, Chile; Joachim Weigel, Kempten; Pfarrer Hans Wiedemann, Sonthofen*. Herzlichen Dank an Alle für ihr Mitwirken.

Schlußwort: Wir hoffen sehr, daß dieser 15. FB, das Ergebnis der Mühen vieler, weiterhin das Interesse der Familienmitglieder und der Freunde der A.-Sippe finden wird.

Die Redaktion

Wie Schwaben zum Lande Bayern kam

Auf der Via Claudia Augusta zur Landkreisreform von 1972

Von Andreas Roß

Wie war in den ersten beiden Jahrhunderten nach Christus die wichtigste Nord-Süd-Verbindung vom Voralpenland nach Italien: die Via Claudia Augusta. Sie führte von Augsburg über den Fern- und Reschenpaß in die Nähe des heutigen Venedig.

Mit der römischen Herrschaft war es freilich bereits im dritten Jahrhundert vorbei. Die Alemannen vom Stamm der Sueben (daraus leitete sich später der Name Schwaben ab) überwand den Limes und drangen in den Landstrich zwischen Lech und Iller vor. Doch sie gerieten ihrerseits bald unter fränkische Herrschaft und wurden christianisiert. Die Mönche St. Gallus und St. Mang bekehrten das heidnische Allgäu und gründeten im Zuge ihrer Mission die Klöster Kempten und Füssen. Augsburg war zu dieser Zeit bereits Sitz eines Bischofs.

Ins Blickfeld der abendländischen Geschichte rückten Augsburg und das Lechfeld im Jahr 955, als Bischof Ulrich den anstürmenden Ungarn solange Paroli bot, bis das herbeigerufene Heer des Reiches unter König Otto die Eindringlinge entscheidend schlagen konnte. Mit der Entstehung des Deutschen Reiches war die Region zwischen Lech und Iller zum Herzogtum Schwaben gekommen. Nach dem Untergang der Staufer löste sich Ostschwaben freilich in viele Herrschaftsgebiete auf. Der Bischof von Augsburg mit seinem bis ins Allgäu reichenden Hochstift, der Fürstabt von Kempten, mehrere Reichsstifte, Grafen und Städte und natürlich die Welfen, die Wittelsbacher und die Habsburger teilten sich Macht und Einfluß im Schwabenlande.

In der Folgezeit, Reformation, Bauernkriege, Dreißigjähriger Krieg, Spanischer

Erbfolgekrieg, blieb Schwaben in zahlreiche Herrschaftsgebiete zergliedert. Um das Jahr 1800 herum zählte man etwa 160 kleinstaatliche Gebilde, weshalb noch heute vom schwäbischen Flecklesteppich die Rede ist. Dies änderte sich schlagartig mit dem Vormarsch der Franzosen unter Napoleon. Im Reichsdeputationshauptschluß von 1803 wurden die schwäbischen „Ländle“ zwischen Donau und Bodensee dem bayerischen Kurfürsten als Entschädigung für die an Frankreich abgetretenen linksrheinischen Gebiete überlassen. Nach der Schlacht bei Austerlitz und dem Frieden von Preßburg erkannte 1806 auch der Kaiser in Wien den Erwerb der Städte Augsburg und Lindau sowie der österreichischen Markgrafschaft Burgau durch Bayern an. Die Stadt Ulm sowie Teile des Westallgäus mit den Städten Wangen und Leutkirch blieben freilich nicht lange bei Bayern.

Für den räumlichen Umgriff sind freilich noch zwei Daten aus der jüngeren Geschichte von Bedeutung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Regierungsbezirk durch Besatzungsrecht geteilt. Obwohl sie staatsrechtlich zum amerikanisch besetzten Bayern gehörten, wurden Stadt und Landkreis Lindau in die französische Zone des späteren Baden-Württemberg eingegliedert. Mit der Aufhebung des Besatzungsstatus kehrte die Region Lindau 1955 nach Bayern zurück. Die bayerische Landkreisreform brachte 1972 die vorerst letzte Veränderung des Regierungsbezirks. Der seit 1837 zu Schwaben gehörende Landkreis Neuburg/Donau wurde Oberbayern zugeschlagen, wofür im Gegenzug große Teile des ehemaligen Landkreises Aichach dem schwäbischen Gebietskörper einverleibt wurden.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 22.3.1989



Boos

Die Gemeinde Boos im Westen des Landkreises setzt sich zusammen aus der älteren Gemeinde Boos und der am 1. 1. 1975 eingegliederten, früheren Gemeinde Reichau. Vor der Kreisreform (1. 7. 1972) gehörte Reichau zum Landkreis Illertissen. Boos zählt 1642 Einwohner und umfaßt eine Gesamtfläche von 1766 ha, davon sind 890 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und 750 ha Wald. Die Gemeinde besitzt einen Kindergarten und als Mitglied des Schulverbandes Boos – Niederrieden eine Grund- und Teil Hauptschule mit Turnhalle. Boos ist Sitz der gleichnamigen Verwaltungsgemeinschaft, der die Gemeinden Fellheim, Heimertingen, Niederrieden und Pleß angehören.

Boos

Das Pfarrdorf Boos erstreckt sich zwischen dem Auerbach im Osten und der Roth im Westen an der westlichen Abdachung des mittelschwäbischen Hügellandes zur Illerebene hin. Der Ort, 12 km nördlich von Memmingen an der Bundesstraße 300 gelegen, ist ein 2 km langes, typisches Straßendorf. In der Ortsmitte zweigt die Kreisstraße 14 nach Fellheim ab.

Boos wurde unmittelbar vor bzw. während der Entstehung der -ingen und -heim Orte begründet. Die große Ortsflur, der einsilbige Name und das Martinspatrozinium deuten auf ein hohes Alter der Ansiedlung hin, die 1084 erstmals erwähnt wird. Einzige Spure der Booser Vor- und Frühgeschichte ist eine Silexspitze aus der Mittelsteinzeit.

Das Fürststift Kempten erscheint bis 1552 als Oberlehensherr von Boos, was für Kempter Besitz schon in fränkischer Zeit spricht. Feyerabend nennt Boos 1084 im Besitz eines Ritters von Boos, eines Ottoabeurer Dienstmannes. 1170 werden Dietrich und Friedrich von Boos im Ottoabeurer Vasallen- und Ministerialenverzeichnis erwähnt. Unter Abt Konrad (1194-1228) mußte das Kloster für Güter in Memmingen Abgaben an den Booser Ortsadel leisten. Um die gleiche Zeit erhielt das Reichsstift von Swiger von Illereichen eine Hube in Boos. Neben den Rittern von Boos, dem Stift Ottoabeuren und der Herrschaft Illereichen waren die Herren von Eisenburg im 12./13. Jahrhundert in Boos begütert. Nach dem Aussterben der Ritter von Boos kam der Ort fast geschlossen an die auf der Burg Reichau sitzenden Herren von Rychen. Am 12. 3. 1371 waren die Ritter von Freiberg Inhaber des Dorfes, be-

lehnt vom Fürststift Kempten. Die Gebrüder Friedrich und Heinrich von Freiberg verkauften am 16. 3. 1403 Boos an den Memminger Bürger Hans Egloffter und dessen Onkel Merk Zwicker; letzterer veräußerte seinen Anteil zwei Jahre später an Konrad Ammann aus Memmingen, von dem er schließlich an Hans Egloffters Witwe Ursula ging. 1435 war deren Schwiegersohn Wilhelm Besserer im Besitz der Orthserrschaft. Bei der 1457 erfolgten Erbteilung der Familie Besserer fielen Boos und Teile Reichaus an Hans Besserer. Nach dessen Tod ging der Besitz an seinen Sohn Hans und seine mit Hans d. Ä. Stebenhaber verheiratete Tochter Barbara. 1506 belehnte der Kempter Abt Hans Stebenhaber mit der Hälfte des Besitzes in Boos und Reichau. Als Hans Besserer starb, erbten Jakob Ertlinstett, Wilhelm Besserer, das Elisabethkloster Memmingen und sein Neffe Hans d. J. Stebenhaber 1510 seinen Besitzanteil. Unter Ludwig Stebenhaber befand sich Boos wieder geschlossen in einer Hand, 1551 veräußerte er den Ort mit allen Rechten an Anton Fugger, der 1552 auch die Befreiung des Dorfes aus der Oberlehenshoheit des Kempter Fürststifts erreichte. Das Haus Fugger blieb bis 1806 Landesherr, dann kam Boos zu Bayern. Die Fugger waren Inhaber der niederen und der hohen Gerichtsbarkeit. Die Hochgerichtsbarkeit über Boos lag zwischen 1342 und 1489 beim Landgericht Marstetten zu Memmingen und Weißenhorn, spätestens seit 1529 jedoch beim Orthserrn. Melchior Stebenhaber gestattete damals dem Mandatsträger des Schwäbischen Bundes, Veit von Rechberg, in Boos einen Stain Schlegel gefangenzunehmen. 1609 wurde dem Inhaber der Orthserrschaft die hohe Gerichtsbarkeit ausdrücklich bestätigt. Als die Fugger 1719 Pleß an die Reichskartause Buxheim verkauften, mußte das von den Herzögen von Bayern zu Lehen gehende Dorfgericht Pleß zusammen mit dem Kirchbauernhof nach Boos übertragen werden. Die Belehnung der Fugger mit dem Dorfgericht erfolgte noch im gleichen Jahr.

Die Statistiken aus dem 18. Jahrhundert weisen für Boos insgesamt 96 Anwesen aus, davon waren 77 „eigen“. Die Inhaber „eigener“ Anwesen hatten keine grundherrlichen Abgaben zu leisten, zahlten aber wie die lehnbaren Anwesen Dienstgelder, Heugelder und Küchengefälle. Bei den „eigenen“ Anwesen handelte es sich um Handwerkersiedlungen, die nur aufgrund der mehrmaligen Riedbodenverteilung auf eine Größe von sechs bis 13 Tagwerk wuchsen. Urkundlich erwähnt wurde der Maierhof („Anwanderhof“, Memminger Straße 11) schon 1415. Bereits seit 1562 ist der „Marxenbauerhof“ im Besitz der Familie Johann Kartheiningner (Babenhäuser Straße 37), seit 1580 sind die Familien Josef Karthei-

ninger und Josef Schlichting auf den Anwesen „Ammansbauer“ („Sammesbauer“, Memminger Straße 13) und „Ammannstoni“ („Sammetstoni“, Memminger Straße 11) ansässig. Während des Bauernkrieges wurde Boos Anfang Juni 1525 durch Truppen des Schwäbischen Bundes geplündert. Zu wiederholten Übergriffen kam es am 9. Juli, als Truchseß Jörg von Waldburg mit seiner Soldateska in Boos lagerte. Zum Kaufgut Anton Fuggers von 1551 gehörte auch das Waldgebiet im Orwang. 1581 ersuchte Jakob Fugger den Inhaber der Gerichtsbarkeit und der Fischenz auf der Iller, Hans Gebhard von Rechberg zu Illereichen, um die Erlaubnis, Holz nach Ulm flößen zu dürfen. Als Verladeplatz diente den Fuggern Pleß. Noc und Elend brachte der 30jährige Krieg ins Dorf. 1632 sollen schwedische Soldaten den Ortspfarrer getötet haben und 1646/47 zerstörten schwedische Truppen unter Wrangel und Königsmarck und französische Soldaten unter Turenne zehn Anwesen. Zu Plünderungen kam es auch während des Spanischen Erbfolgekrieges. In den Jahren 1781, 1783 und 1819 wurde Boos vom Hagelschlag heimgesucht, dabei wurde am 9. 6. 1819 binnen einer Stunde fast die gesamte Ernte zerstört. 1853/54 wütete in unserem Raum eine Choleraepidemie, die zahlreiche Todesopfer forderte. Der zu dieser Zeit in Boos wirkende Kaplan Sebastian Kneipp rettete mit seiner Wasserheilmethode in Boos 42 Menschenleben. Ein Kneipp-Denkmal bei der alten Schule (Memminger Straße 3) erinnert an das segensreiche Wirken des „Cholera-Kaplans“ in Boos. 1902 wurde in Boos die Molkereilehr- und Versuchsanstalt gegründet, die zu einer der wichtigsten molkeirewirtschaftlichen Einrichtungen in der Bundesrepublik wurde. In der 1972 geschlossenen Schule (Babenhäuser Straße 14) fanden in den 80er Jahren vietnamesische Flüchtlinge eine erste Unterkunft. Zwischen 1908 und 1912 erfolgte die Flurbereinigung. Ohne Blutvergießen verlief am 26. 4. 1945 der Einmarsch amerikanischer Verbände, doch hatte Boos in beiden Weltkriegen 70 Tote und neun Vermißte zu beklagen. Nach dem Krieg stieg die Einwohnerzahl des Ortes von 770 (1939) auf 1216 (1950), in der Gemeinde Boos (mit Reichau) die Zahl der Wohngebäude von 268 (1945) auf 494 (1982). Durch die Neubaugebiete wurde das Straßendorf in Richtung Roth und auf den Südhang zu verbreitert. Boos besitzt neben einer starken Landwirtschaft einige industrielle Kleinbetriebe und zahlreiche Handwerksbetriebe mit etwa 300 Arbeitsplätzen.

Der erste Pfarrbescheid stammt aus dem Jahre 1312. 1315 stiftete Heinrich von Reichau das Frühmeßbenefizium. Unter der Memminger Patrizierfamilie Stebenhaber wurde für kurze Zeit die evangelische Konfession in Boos eingeführt, mit dem Erwerb durch die Fugger wurde der Ort

jedoch bereits 1551 wieder rekatholisiert. Das Patrozinium St. Martin ist ein Hinweis auf das hohe Alter der Booser Kirche. Die fränkische Christianisierung setzte in unserer Gegend ihre Marksteine durch Kirchen, die dem hl. Martin geweiht waren. Der Chor der aus dem 14./15. Jahrhundert stammenden Kirche weist noch gotische Strebepfeiler auf, der 34 m hohe Turm besitzt einen gotischen Unterbau. 1713 erfolgte der Neubau des Langhauses, 1728 erhielt der Turm einen Achteckaufbau mit einer gelungenen Zwiebel. Die Inneneinrichtung macht das einschiffige Gotteshaus mit dem weitgespannten Gewölbe zu einer sehenswerten Kirche. Zu nennen sind weiter die Bekrönung des Kanzelaufgangs, die außergewöhnliche Gestalt des Chordaches, Dorfansichten von 1713 und aus der Mitte des 19. Jahrhunderts unter der Westempore, Heiligenstangen aus dem 17./18. Jahrhundert, Grabmale und -steine der Fugger und schließlich die reiche Ausstattung mit Holzfiguren. Die besonders schöne Plastik des hl. Martin stammt vermutlich aus der Werkstatt des Memminger Bildhauers Ivo Strigel (1430-1516). Das Fuggerwappen an der Doppelpore erinnert an die früheren Ortsherren.

Nach Vorgängerbauten von 1626 und 1728 entstand 1746 südlich der Kirche der neue Pfarrhof (Memminger Straße 5). Etwa 300 m östlich von St. Martin steht die Kapelle Maria-Hilf (Kriegergedächtniskapelle, Kapellenweg 4) inmitten des 1457 genannten Burgstalls. Im Auftrag des Grafen Johann Fugger 1627 erbaut, lebte zwischen 1649-1662 mit Johann Erhard Vöhlin ein Sproß

der mächtigen Memminger Familie in der Einsiedelei Maria-Hilf. Südlich des Schlosses steht die Wegkapelle Sr. Johann Nepomuk aus dem frühen 18. Jahrhundert. Unter Graf Rudolf Fugger wurde 1679 an den Südlügel des Wirtschaftshofes die erste Schloßkapelle angebaut. 1709 neu erbaut und 1771 erweitert, wurde der Saalbau 1773 mit einer Herrschaftsloge ausgestattet. Nach dem Zweiten Weltkrieg hielten die Protestanten hier ihren Gottesdienst ab. Die Heiligenfiguren, u. a. eine Madonna aus dem 15. Jahrhundert, das Altarbild, eine Peter Candid zugeschriebene Marienkrönung um 1600, und der Tabernakel aus der Kapelle befinden sich heute im Fuggermuseum in Babenhausen. Die Kapelle wie die gesamte Schloßanlage (Babenhauser Straße 21/23) präsentieren sich in einem sehr schlechten Zustand.

Das im Nordteil von Boos stehende Schloß, eigentlich mehr ein herrschaftlicher Gutshof, entstand im 16. Jahrhundert als Sitz des Booser Zweiges der Fugger. Die Anlage besteht aus einer Zweiflügelanlage als Hauptbau und einem dreiflügeligen Wirtschaftsbau. Weitere unter Denkmalschutz stehende Objekte sind das Gasthaus „Zum Hirschen“ (Babenhauser Straße 8) mit einem schmiedeeisernen Ausleger mit den Fuggerlilien aus den Jahren 1710/1720, die 1760 erbaute alte Schule (Memminger Straße 3), ein ehemaliges Bauernhaus in Mittertennbnauweise aus dem 17./18. Jahrhundert (Memminger Straße 4) und der ehemalige Maierhof (Memminger Straße 11) mit einem Stadel aus dem Jahre 1792 und einem Kornkasten in Blockbauweise von 1662.

Quelle: Unterallgäu, Mindelheim, 1988, 2. Bde., s. a. 11. FB, S. 9

Einsender: Franz und Wally Anwander, Boos

Anmerkungen:

1. Wir setzen hiermit die Kurzbeschreibungen von Orten fort, in welchen A. leben oder gelebt haben;
2. s. kurze Geschichte von Boos, 10. FB, S. 48;
3. s. Teilstaatstafel der Booser A., 7. FB, Beilage I, es ist die Linie des 1656 aus Südtirol eingewanderten Mathias Anwander; zu seiner Herkunft aus Uttenheim, Südtirol, s. 11. FB, Beilage IV, Blatt 3; zur Geschichte der Südtiroler A. s. 11. FB, S. 24ff.



Pfarrkirche St. Martin

Zur Geschichte der Stadt
LUDWIGSHAFEN AM RHEIN
MUNDENHEIMER BÜRGERBUCH

DIE EINWOHNER VON MUNDENHEIM

1518 - 1814

von

Oskar Poller

1988

Anmerkung der Redaktion-Neben der Einwohnerliste von Mundenheim von 1518 bis 1814 (s. 14. FB) liefert uns das "Mundenheimer Bürgerbuch" von Oskar Poller auch die oben abgedruckte "Geschichte von Mundenheim", die für die Banater Anwender/Awender-Linie, deren Vorfahren zwischen 1710 u. 1768 in Mundenheim lebten, von großem Interesse ist.

Zur Geschichte von Mundenheim

Es kann nicht die Aufgabe eines Ortssippenbuches sein, eine umfangreiche Geschichtsbetrachtung des Dorfes beizusteuern. Eine solche Geschichte ist zudem noch ein Desiderat. Pfarrer Karl Th. Bergmann, Friedrich Eid, Professor Dr. Johannes E. Gugumus, Dr. Hans Jung, Friedrich Kirsch und Dr. Arnold Siben haben sich um die Erforschung der Ortsgeschichte Mundenheims besondere Verdienste erworben. Aus ihren Forschungen ergibt sich ungefähr folgende Entwicklung.

Eine Siedlung an der Stelle des späteren Dorfes Mundenheim scheint schon in der frühesten Bronzezeit bestanden zu haben, wie die in der Krügerstraße gefundenen Hockergräber beweisen. Daß der Boden auch in der Römerzeit besiedelt war, wußte man seit langem. In dieser Hinsicht wurde unser Wissen durch die Auffindung eines römischen Brunnens im Jahre 1971 wesentlich bereichert. Friedrich Kirsch entdeckte auf dem Baugelände des Mundenheimer Schulzentrums einen großen Teil des Brunnenschachtes. Eine anschließende Grabung förderte Gefäßreste und den Brunnenhaken zutage. Da gerade der Brunnenhaken - auch Wolfsangel genannt - seit altersher das Mundenheimer Ortswappen ziert, war er für die Ortshistorie besonders wertvoll.

Als Gründungszeit von Mundenheim kommt die Zeit der fränkischen Landnahme im 5. und 6. Jahrhundert in Betracht, als der Ort von einem fränkischen Adligen namens Mundo, der sich mit seiner Sippe hier niederließ, besiedelt wurde. Nach Professor Ernst Christmann läßt sich der Ortsname als Heim des Mundo deuten. Fränkische Reihengräber aus der Zeit um 600 n. Chr. wurden als Beweisstücke aufgefunden.

Die älteste schriftliche Urkunde, die Mundenheim erstmals erwähnt, stammt aus dem Jahre 770 und befindet sich im "Codex Laureshamensis", im Güterbesitzbuch des karolingischen Reichsklosters Lorsch, von der heute noch die Königshalle Karls d. Gr. steht, während die Bibliothek in alle Welt zerstreut ist. Nach einem Eintrag in diesem Buch schenkte der Bauersmann Irmbrecht dem Kloster Lorsch am 27. Juni 770 ein Hofgut in "Mundinheim". In den Jahren 780 und 783 sind weitere Schenkungen hiesiger Grundbesitzer an den "Heiligen Nazarius", den Schutzpatron des Klosters Lorsch, zum Zwecke der Förderung des Seelenheils verzeichnet.

Etwa um die gleiche Zeit dürften auch Gütervergebungen in Mundenheim an das nicht weniger berühmte Kloster Weißenburg im Elsaß, das zum Bistum Speyer gehörte, erfolgt sein. Man weiß nämlich aus dem Güterbesitzverzeichnis dieses Klosters, das der Abt Edelinus um 1280 aufstellte, daß die Abtei dort großen Besitz hatte, unter anderem einen Herrenhof und eine Kirche (Basilika genannt) mit Zehnteinkünften.

In Mundenheim begütert waren wohl schon recht früh das aus der Zeit des fränkischen Königs Dagobert I. stammende St.Germanns- und St.Moritzstift, ferner das Speyerer Domkapitel und die Abtei Limburg a.d.Haardt. Das Kloster Weißenburg besaß im Dorf eine besondere Stellung. Es versorgte die Kirche, die wie bei Weißenburger Besitz üblich, dem Hauptpatron des Stifts, dem Hl.Petrus, geweiht war.

Durch die fränkische Gaueinteilung kam Mundenheim in den Wormsgau zu liegen, der sich linksrheinisch quer durch die heutige Pfalz bis Kaiserslautern und Landstuhl zog. Südlich von Mundenheim verlief die Grenze des Speyergaues. Die kirchliche Organisation deckte sich weitgehend mit dem linksrheinischen Sprengel des uralten Bistums Worms, während der südlich gelegene Speyergau den linksrheinischen Teil der alten Speyerer Diözese bildete. Auf diese Weise unterstand das Dorf Mundenheim in kirchlicher Hinsicht dem Bischof von Worms. Ob es in der Frühzeit auch zum weltlichen Herrschaftsbereich des Wormser Bischofs gehörte, läßt sich nicht feststellen.

Jedenfalls ist es später weltlicher Besitz des Speyerer Bischofs, der als Oberlehensherr das Dorf weiterverlehnte. Mundenheim war also politisch ein Lehen des Hochstifts Speyer, kirchlich unterstand es dem Wormser Bischof. Aus der im Privatbesitz von Weißenburg stehenden klösterlichen Eigenkirche erwuchs durch Übertragung der seelsorgerischen Rechte die Mundenheimer Pfarrkirche. Sie wird als solche 1179 erstmals erwähnt.

Der Visitationsbericht über die Wormser Diözese vom Jahre 1496, das sogenannte Wormser Synodale, nennt als Mundenheimer Kirchenpatrone die Heiligen Petrus und Sebastian. Erst durch den Neubau der Kirche 1861 wurde St.Sebastian zum einzigen Schutzheiligen, der als Pestpatron bekannt, erst während der Pestzeit zum zweiten Schutzpatron erwählt worden war. Das Mundenheimer Gemeindewappen hält jedoch die Erinnerung an den ursprünglichen Patron wach: In Silber auf Z-förmigem schwarzem Doppelhaken, der schon erwähnten Wolfsangel, steht der Hl.Petrus in roter Kleidung und blauem Mantel, in der Rechten den goldenen Schlüssel haltend.

In einer Urkunde von 1475 genehmigte Papst Sixtus IV. dem Kloster Weißenburg den Verkauf wenig nutzbarer Güter, weil das Kloster durch große Schuldenlast in äußerster Armut geraten war. So ist es verständlich, daß Weißenburg die Mundenheimer Pfarrei aufgab. Am 20.Mai 1482 erfolgte der Verkauf an das St.Andreasstift in Worms.

Schon vor 1400 gehörte Mundenheim zum weltlichen Herrschaftsbereich des Fürstbischofs von Speyer. Auf welche Weise es zum Hochstift Speyer kam, ist ungeklärt, ebenso ob der 1253 erwähnte Giselbert gen.Brumbser von Mundenheim und der 1289 bezeugte Ritter Johann von Mundenheim früher einmal Ortsherren gewesen sind. 1353 hatten die Fürstbischöfe das Dorf Mundenheim in zwei Teilen weiterverlehnt und zwar an die Herren von Hirschhorn und die Ritter von Ruppertsberg. Dafür waren sie ihrem Lehensherren in Speyer steuer- und dienstpflichtig, u.a.zum Kriegsdienst.

Die Herren von Hirschhorn sind ein altes Adelsgeschlecht. Sie führen ihren Stamm auf Bigger I. von Steinach zurück, der 1142 Lehnsmann des Grafen Boppo von Laufen war. Ihre Stammburg Hirschhorn liegt im Neckartal. Sie hatten um 1420 neben einem großen Bestand an Allodial(=Eigen)besitz bereits von 9 Lehensherren Lehen, und zwar vom Kaiser, von Mainz, Speyer, Worms Und Würzburg, von der Pfalzgrafschaft bei Rhein, von Österreich, von Katzenellenbogen und von der Wildgrafschaft von Kürnberg.

Im Jahre 1420 übernahm Hans V. von Hirschhorn zusammen mit seinem Bruder Eberhard das halbe Dorf Mundenheim um 400 Gulden. 1425 können sie noch einen Teil dazu erwerben. 1403 hatte König Ruprecht als pfälzischer Kurfürst die beiden Brüder mit der Herrschaft Zwingenberg belehnt. Hans V. war seit 1399 kurpfälzischer Hofmeister und Richter. Kurfürst Ludwig von der Pfalz belehnte ihn 1413 mit dem erblichen Truchsessennamt, das bis zum Aussterben der Herren von Hirschhorn 1632 in der Familie blieb.

Engelhard III., der 1521 auf dem Reichstag zu Worms Luther erlebt hatte, führte in Hirschhorn die Reformation ein. Er starb 1529 als Protestant. Hans IX., dessen Hauptverdienst in der Einführung einer einheitlichen Verwaltung für seinen rechts- und linksrheinischen Besitz lag, verhalf auch der neuen Lehre zum Durchbruch. Um 1556/58 führte er in allen ihm unterstehenden Orten, also auch in Mundenheim, die Reformation ein, allerdings widerrechtlich.

Nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 stand das Reformationsrecht nur den reichsunmittelbaren Fürsten und den Reichsstädten zu. Demnach war für eine Änderung der Konfession in Mundenheim der katholische Speyerer Fürstbischof als Oberlehensherr zuständig. Die Einführung von dieser Seite war also nicht zu erwarten. Allerdings nahm nicht nur die Herren von Hirschhorn, sondern auch andere nicht reichsständische Herren das Recht der Konfessionsbestimmung für ihre Gebiete in Anspruch. Erst 1632, als das Geschlecht der Hirschhorner ausgestorben und das Lehen an das Hochstift Speyer zurückgefallen war, begann die Rekatholisierung Mundenheims, die infolge der Wirren des Dreißigjährigen Krieges mit wechselnder Besatzung einige Zeit in Anspruch nahm.

Die Hirschhorner waren nicht die einzigen Dorfherren Mundenheims. Nach Dr. Siben war die Besitzlage reichlich kompliziert. Ein Viertel des Dorfes und Gerichts Mundenheim gehörte nachweislich seit Anfang des 15. Jahrhunderts zum Hochstift-Speyerischen Lehen Lindenberg, das die Herren von Hirschhorn von 1333 - 1632 besaßen. Wahrscheinlich die Hälfte von Mundenheim hatten ursprünglich die Herren von Rupertsheim zu eigen, vielleicht auch als altes Speyerisches, aber allodial gewordenes, Lehen. Dann hatten schon um 1400 die Herren von Insultheim ein Viertel zu Lehen vom Hochstift Speyer, das sie aber um 1463 an Wolf von Dalberg verkauften. 1420 hatten die Ritter von Rupertsberg die Hälfte von Mundenheim an Hans von Hirschhorn verkauft, sodaß diese 1463 wieder im Besitz von ganz Mundenheim waren. Doch in diesem Jahre kam davon ein Viertel wieder an die Ritter von Dalberg als Lehen. Dieses Dalbergische Viertel kam 1476 an Damian von Handschuchsheim, 1503 an Hans von Ingelheim, 1519 an die Ritter Ludwig und Jakob V. von Fleckenstein und 1541 durch Hirschhornsche Belehnung wieder zurück an die Herren von Dalberg.

In einer Urkunde von 1515 werden die Dorfherren von Mundenheim ausdrücklich aufgeführt: Hans von Ingelheim (ein Viertel) und Engelhart von Hirschhorn (drei Viertel), so auch 1518. Nach einem Lagerbuch und Hirschhornschen Urbarium waren es 1556: Junker von Hirschhorn zu Hirschhorn mit drei Vierteln und Junker Friedrich von Dalberg zu Rupertsberg mit einem Viertel. Die Lehenbriefe des Hochstifts Speyer für die mit Burglehen Lindenberg verbundene Hälfte von Mundenheim an die Herren von Hirschhorn wurde jeweils bei dem Tode des Lehensherrn oder des Lehensträgers erneuert, so 1561, 1569, 1582. Ebenso wurden die Herren von Dalberg als Afterlehensträger vom Junker von Hirschhorn jeweils mit einem Viertel von Mundenheim, so noch 1616 und 1628 belehnt. Der Fürstbischof von Speyer hatte also von seinem Dorf Mundenheim selbst nichts in Genuß. Dies änderte sich 1632 mit dem Aussterben des Hirschhornschen Geschlechts.

Genau wie Maudach hatte Mundenheim zum Lehen Lindenberg gehört. Als Friedrich von Hirschhorn starb, fielen beide wieder an das Hochstift Speyer als Oberlehens- und Landesherrn zurück, einschließlich des Dalbergischen Afterlehens. Sie blieben jedoch, wie Frau Irmgard König erforschte, nicht direkt beim Hochstift, sondern wurden vorübergehend dem Fideikommiß eingegliedert, das Philipp Christoph von Sötern, Kurfürst und Erzbischof von Trier und Bischof von Speyer (1610 - 1652) für seine Familie geschaffen hatte. Aus einer Rechnungslegung des damaligen Fideikommißinhabers, Philipp Franz von Sötern, einem Großneffen des Bischofs, über Renten und Gefälle für das Jahr 1649/5 geht hervor, daß der zuständige Fideikommißverwalter die Abgaben nicht erheben konnte weil beide Orte während des Krieges wegen ihrer Lage gegenüber der Festung Mannheim verwüstet worden und seit Jahren unbewohnt waren.

Der Kurfürst war sorgsam darauf bedacht, daß beide Orte von Abgaben an das Hochstift befreit wurden. Daher sind sie im Schatzungsregister 1652 des für sie zuständigen Amtes Marienraut nicht verzeichnet. Da sie aber 1655 für beide Orte erhoben wurden, ist es wahrscheinlich, daß sie dem Hochstift wieder unterstellt wurden, als der neue Bischof, Lothar Friedrich von Metternich, nach seinem Regierungsantritt im Jahre 1652 in dem beginnenden Prozeß mit den von Söternschen Erben das Fideikommiß beachtlich verkleinerte. Daß der Bischof am 24. März 1653 auch wieder die Familie Dalberg mit dem Ortsviertel von Mundenheim belehnte, das diese als Hirschhornisches Unterlehen innehatte, kann ebenfalls als Hinweis auf die Ausgliederung aus dem Fideikommiß angesehen werden. Wegen ihrer Zerstörung im Kriege dürften beide Dörfer keine wirtschaftliche Bedeutung für die Familie von Sötern gehabt haben. Der Dalbergische Anteil ging jetzt als Mannlehen an Wolf Hartmann von Dalberg und dessen Brüder. Nach dem Krieg gehörten also drei Viertel Mundenheims dem Hochstift Speyer. Ein Viertel war dalbergisch.

In den Wirren des Krieges und der Nachkriegszeit waren große Veränderungen in der Bevölkerung vor sich gegangen. Die ursprünglichen Bewohner waren umgekommen oder geflohen. Ein paar wenige scheinen wieder zurückgekehrt zu sein. Alle anderen sind neu zugewandert. Im Jahre 1665 befanden sich unter 122 Einwohnern 115 sogenannte

kurpfälzische Wildfänge, Zuwanderer, die auf Grund eines spätmittelalterlichen Sonderrechts, kurpfälzische Leibeigene geworden waren, von denen der Kurfürst eine Reihe von Abgaben erheben durfte. Mundenheim galt wie Maudach als sogenanntes Ausdorf der Kurpfalz. Dieser Umstand machte den Ort für den Kurfürsten von der Pfalz umso begehrt, da dieser damals in vielerlei Differenzen mit dem Hochstift Speyer lebte. Sie wurden durch den großen Düsseldorfer Staatsvertrag zwischen Kurfürst Johann Wilhelm (Jan Wellem) und dem Hochstift Speyer vom Jahre 1709 beigelegt. Der Fürstbischof von Speyer und Kurfürst von Trier, Johann Hugo von Orsbeck trat seine drei Viertel des Dorfes Mundenheim an die Kurpfalz ab.

Mundenheim wurde dem kurpfälzischen Oberamt Neustadt a.d. Haardt und der Oberschulthei ßerei Oggersheim unterstellt. Das dalbergische Lehenstviertel blieb speyerisch und wurde 1748 an Freiherrn Hugo Philipp Eckenbert von Dalberg und 1757 an Friedrich Anton Christoph Freiherrn von Dalberg verlehien. Am 14. Januar 1771 verkaufte jedoch zu Mannheim der bevollmächtigte Mittheilsträger Freiherr Franz Heinrich von Dalberg an den Oberstkämmerer und Kurpfälzischen Geheimen Rat Peter Emanuel Freiherr von Zedtwitz (siehe Beiheft 10) das dalbergische Viertel von Mundenheim. Am 4. April 1771 erfolgte zu Bruchsal durch Fürstbischof Graf August von Limburg-Stürum die feierliche Belehnung und am 14. August 1788 die des jüngeren Freiherrn testamentarisch zum Lehenstnachfolger bestimmten Namensvetters.

Auch dieses letzte Viertel strebte die Kurpfalz zu erlangen. Verhandlungen mit dem Hochstift Speyer führten jedoch nicht zum Ziel. 1773 wurde Zwischen Kurpfalz und Freiherrn von Zedtwitz ein Pachtvertrag über dieses Viertel um 227 Gulden in bar und Genuß von 6 Rheininseln abgeschlossen, wobei die speyerische Oberherrschaft erhalten blieb. Diese fand ihr Ende de facto 1798, de jure 1801, als im Frieden von Lunéville das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten wurde.

In Mundenheim gab es einige Pachtgüter, so das von Mayenbergsche Gut. Unterm 22. September 1732 beschloß Kurfürst Carl Philipp von der Pfalz, seinem Geheimen Rat und Kammerdirektor Georg Johann Heinrich Edler von und zu Mayenberg in Anbetracht seiner treuen Dienste ein zu Mundenheim gelegenes Gut von der Größe von 177 3/4 Morgen zu schenken. Es war dies das sogenannte "Kleine Herrengut". Damit waren alle dem Gut anhaltenden Freiheiten und Rechte verknüpft, vor allem Steuerfreiheit. Freilich ging es nicht in sein Eigentum über. Er bekam es nur in Erbbestand. Ein Viertel davon gehörte außerdem den Kämmerern von Worms, gen. von Dalberg, die ihren Teil ebenfalls im Erbbestand verlehnten. Der Beständer von Mayenberg mußte für das gesamte Gut je 4 Malter Korn, Spelz und Hafer im Jahr als Naturalpacht nach Mannheim liefern. Da er es nicht selbst bearbeiten konnte, gab er es dem Ladenburger Bürger Johannes Wüst für 375 Gulden jährlich in Pacht. 1749 wurde der Mundenheimer Bürger Hick als Pächter genannt. Da das Gut in Schulden geriet, kam es 1764 durch Versteigerung von der Witwe des Freiherrn von Mayenberg in die Hände des kurpfälzischen Hauptmanns Richard.

Außerdem ist das St. Leonhards Pfründgut erwähnenswert. Zu Martini 1708 verleh Johann Jacob Kalb, Hochfürstl. Speyer. Rat und Domherr sowie Canonicus der Collegiatsstiftskirche zu St. Johann und St. Guido zu Speyer, dem ehrsam Michael Haas, Einwohner und Hintersasse zu Mundenheim das Pfründgut des St. Leonhard-Altars zu Speyer in Mundenheim auf 10 Jahre. Unterm 8.3.1731 verleh es Johann Adolph Freiherr v. Spies dem ehrsam Herrn Georg Finck, Bürger zu Mundenheim, auf 8 Jahre.

Als drittes ist das Regenbergsche Gut erwähnenswert. Als 1770 Franz Heinrich Kämmerer von Worms, gen. von Dalberg, sein Viertel des Dorfes Mundenheim an Freiherrn von Zedtwitz veräußerte, gehörte dazu keinerlei Landbesitz. Doch er verkaufte ihm noch zusätzlich sein daselbst besseres Regenbergsches Hofgut und zwar als freies, zur ober rheinischen Ritterschaft "Kollektibles Allodium". Über die Geschichte dieses Gutes ist nicht viel bekannt, außer daß es 1493 zu Mundenheim als Angrenzer an Kirchengut einen Hans REGENSPURGER gegeben hatte. Die Lage könnte auf eine durchgehende Tradition deuten, wenn der Name des Erstbesitzers an dem Gut hängengeblieben wäre und die Jahrhunderte überdauert hätte. Ein schlüssiger Beweis steht jedoch noch aus.

Da das Hofgut persönliches Eigentum des Freiherrn v. Zedtwitz war, verleh es nicht der Beschlagnahme und Versteigerung durch den französischen Staat. Es kam 1814 im Erbweg an Freifrau von Herding.

Als der Konferenzminister Peter Emanuel Freiherr v. Zedtwitz gestorben war, wurde er in einer Gruft der Kirche beigelegt. Im Jahre 1950 wurde beim Abbruch der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Nachfolgekirche aus dem Jahre 1861 die Gruft wiederentdeckt. Der Tote trug eine noch gut erhaltene gelbseidene Kleidung mit Ordensstern, in dessen Mitte der Wahlspruch "In Treue fest" zu lesen war.

Die französische Revolution brachte einen Wandel der Besitzverhältnisse mit sich. Die Gebiete der geistlichen Fürsten wurden säkularisiert, d.h. den weltlichen Reichsfürsten zugeteilt. Alle Gebiete links des Rheins wurden dem französischen Staatsgebiet eingegliedert. Die kirchlichen und herrschaftlichen Güter erklärte die französische Regierung zum Staatseigentum. Napoleon ließ sie aber, um seine Kriegskasse aufzufüllen, in Mainz versteigern. Viele Einwohner Mundenheims kauften das vorher gepachtete Land und gelangten so zu eigenem Besitz.

Nach dem Befreiungskrieg kam Mundenheim zusammen mit der linksrheinischen Pfalz an Bayern. Am 27. Dezember 1852 mußte die Gemeinde zur Bildung der neuen Stadt Ludwigshafen einen Teil ihrer Gemarkung abtreten. Am 1.12.1899 wurde schließlich ganz Mundenheim in das Stadtgebiet von Ludwigshafen integriert.

Literaturangaben zur Geschichte von Mundenheim

1. Dr. Arnold Siben: "Mundenheim und seine Geschichte, nach den Ergebnissen neuester Forschung".
In: Stadtanzeiger Ludwigshafen, vom 16.5.1941, Nr.20
2. Dr. Hans Jung: Auszüge aus Akten des Hochstifts Speyer und der Kurpfalz
In: Akten des Landesarchivs Speyer:
a) Fasc. Churpfalz Nr. 1423,4 - 1423,5 und 1426,6
b) Fasc. Hochstift Speyer Nr.296 und 409
c) Handschriften Nr. 146 IV f. 69 - 72
3. Prof. Dr. Joh. E. Gugumus: "Die Pfarrei Mundenheim im Wandel der Zeiten bis zur Auflösung des Wormser Bistums 1802"
In: "Kirche und Pfarrei St. Sebastian Ludwigshafen-Mundenheim",
hrsg. von: Kath. Pfarramt Ludwigshafen-Mundenheim,
1. Auflage 1954, 2. verbesserte Auflage 1983
4. Friedrich Kirsch: "Die ältesten Ludwigshafener Familien" und
"der geistliche Güterbesitz in Mundenheim". In: Nr.3
5. Friedrich Kirsch: "Das Mundenheimer Gasthaus Zum Schwanen",
Ludwigshafen, 1960, Beiheft 1 der "Pfälzischen Familien- und Wappenkunde"
6. Dr. Siegfried Fauck: "Mundenheim im Wandel der Zeit",
Katalog der Ausstellung anlässlich der Eingemeindung Mundenheims im Jahre 1899,
vom 1.12.1974 - 5.1.1975, im Schulzentrum Mundenheim
7. F.W. Euler: Unterlagen zur Personen- und Familiengeschichte der Herren von Hirschhorn.
In: Institut zur Erforschung Historischer Führungsschichten, Bensheim
8. Oskar Poller: "Die Maudacher und Mundenheimer Schloßherren und ihre Abstammung"
In: Beiheft 10 der Pfälzisch-Rheinischen Familienkunde, Ludwigshafen, 1975
9. Friedrich Eid: "Aus der Geschichte der Mundenheimer Schule", In: Nr.3
10. Karl Th. Bergmann: "Aus der Geschichte der Pfarrei St. Sebastian, 1802 - 1954, In: Nr.3
11. Friedrich Kirsch: "Sebastiansverehrung in Mundenheim",
In: Pfälzer Heimat", Heft 3/4, 1971, S.123 ff.
12. Friedrich Kirsch: "Das Mundenheimer Hofgut",
In: Pfälzer Heimat, H.2, 1970, S.43 ff.
13. Irmgard König: "Maudach und Mundenheim im von Söternschen Fideikommiß.
In: Pfälzer Heimat, Speyer, 1982, H.2/3, S.94 ff.
14. Dr. Hans Jung und Irmgard König: "Die Einwohner von Maudach 1268 - 1875",
In: Beiheft 15 der Pfälzisch-Rheinischen Familienkunde,
Ludwigshafen, 1985
15. Theodor Karst: "Das kurpfälzische Oberamt Neustadt a.d. Haardt",
Speyer, 1960

WAPPENSCHWINDEL UND WAPPENFÄLSCHUNG

C.Jähne (Vortragsbericht 25.05.1990)

Auch heute noch haben kunstvoll gestaltete farbige Wappendarstellungen eine Ausstrahlung, der sich die meisten Menschen nur schwer entziehen können. Verstärkt wird dieser Eindruck noch, wenn der eigene Familienname unter dem Wappen prangt. Die blühende Nachfrage nach Familienwappen ruft natürlich auch Geschäftsleute auf den Plan, die hoffen, an der Unwissenheit ihrer Kunden Geld verdienen zu können.

Herr Jähne wollte daher anhand von Dias einige der offensichtlichsten Schwindeleien und Fälschungen auf dem Gebiet der Heraldik veranschaulichen. Er verwies zugleich auf die steigende Zahl von Wappenanfragen an die Geschäftsstelle des Vereins.

Oft wird geglaubt, wenn man ein Wappen seines Namens finde, dürfe man dieses bedenkenlos führen. Aber nur die direkte Abstammung männlicher Linie vom Wappenträger berechtigt zur Führung eines Wappens. Hingegen darf sich jedermann ein Wappen zulegen, das den heraldischen Regeln entspricht und noch keinen Träger hat. Gerade bei selbstentworfenen Wappen werden die heraldischen Regeln meist aus Unkenntnis mißachtet.

Auch in Ortschroniken (der Vortragende brachte einige Beispiele aus dem Ortsbuch Rielingshausen) werden Wappen oft ohne Quellenangaben aufgeführt, so daß der Leser geneigt ist, das Wappen für echt zu halten. Werden Quellen angeführt, so handelt es sich häufig um fiktive Angaben, wie z. B. die Europäische Wappensammlung (diese wird allerdings manchmal mit dem Alten Siebmacher verwechselt).

Gerade bei Ortschroniken und Ortssippenbüchern sollte in einem kurzen Abschnitt darauf hingewiesen werden, daß der Autor keine Garantie für die Echtheit der abgebildeten Wappen übernimmt.

Anhand eines von der Fa. Dochtermann erstellten Wappens für die Familie Bauknecht verwies der Redner auf eine falsche Stammlinie, da eine Tochter ausgelassen wurde, welche ein uneheliches Kind hatte. In diesem Fall wird also die männliche Stammlinie unterbrochen.

Überhaupt — so klagte der Vortragende — ginge vielen Wappenfirmen der finanzielle Erfolg vor die wissenschaftliche Korrektheit.

Am Beispiel der Familie Thumm erklärte der Redner die häufig vorkommende Verballhornung eines Wappens, obwohl im vorliegenden Fall der Stamm sogar auf den ursprünglichen Wappenträger hätte zurückgeführt werden können. Leider arbeiten viele Wappenfirmen mit dieser Oberflächlichkeit. So konnte der Redner auch nicht viel positives über die sog. Wappen-Manufaktur und andere neue Firmen berichten, die zweifelhafte Symbolerklärungen und falsche Gestaltungen (z. B. falscher Helm oder dreidimensionale Wappendarstellungen) verwenden. So verwendet z. B. auch die Fa. Pro Heraldika teilweise falsche Helme oder stellt Satznamen wie z. B. von der Heyde als adeligen Namen dar. Ebenso zu kritisieren ist die bloße Verwendung von Schablonen für die äußere Form des Wappens.

Der Redner schloß hier seinen Vortrag, obwohl es natürlich noch viele Beispiele gegeben hätte. Doch schon diese wichtigen Einblicke in ein Gebiet, bei dem es manchmal um große fünfstelligen Geldsummen geht, gaben dem Zuhörer das Gefühl, etwas dazugelernt zu haben, mit dem man auch anderen weiterhelfen und sie vor Schaden bewahren kann. Ein wichtiger Vortrag!

Albrecht Gühring

Quelle: Südwestdeutsche Bl.f. Familien- u. Wappenkunde, Bd. 19, H. 12, Dez. 1990

Anmerkung: Das Thema "Wappenschwindel" betrifft auch die A. Wir kennen hier 2 Fälle:

- 1) Dr. Jakob Awender (1898-1975) hat während der 60-er Jahre von einem heraldischen Büro in Boston (USA) die Auskunft erhalten, daß es ein Awenter/Anwenter-Wappen geben soll (s. 2. FB, 1976, S. 2). Eine Nachprüfung konnte diese Aussage nicht bestätigen.
- 2) Nach CONDOR (Jg. 13, H. 25, 9. Nov. 1950), Santiago de Chile, sollen die "Anwandter" von polnischem Adel namens "Wanderovsky" abstammen. Diese Behauptung entbehrt jedoch jeder Grundlage (s. Kommentar dazu: 6. FB, Beilage I)

Zum Vorkommen folgender FN in Bayern:

Eisen (s. 11. FB, Beilage I)

Renz (s. 13. FB, Beilage I)

Seser (s. 15. FB)

Vollrath (s. 13. FB, Beilage I)

Zick (s. 13. FB, S. 14; Beilage I)

Es sind dies FN von Frauen, die in die A.-Sippe eingeheiratet bzw. aus der A.-Sippe ausgeheiratet u. die dann einen neuen FN angenommen haben. (Zum FN "Anwander" s. 13. FB, S. 54). Die Quelle zu unserer Notiz hier ist: Karl Ley-Bayerisches Namenbuch, Augsburg, 1962. Das sieben-bändige Manuskript existiert nur in drei Exemplaren: Bayerische Staatsbibliothek, München (Handschriftenabteilung, Nr. 8192); Univ.-Bibl. Erlangen u. Univ.-Bibl. Würzburg. Um den Text knapp zu halten, sind die Abkürzungen als Liste zusammengestellt.

Eisen-2Au; 7A; 4C; 2Db; 1e, 14IkDb; 2, 3IkEr; 14Fu; 8, 18IkGu; 2, 2IkKr; 2eM; 6, 6IkNA; 16N; 1R; 4, 8IkWB. Nach Nied. Freib. Kzf. Isan. Nach Bre. auch Eisenschmied. Goldschmied Eberhard Eysen 1397/99 in Nürnberg, Mf, heißt 1400 Eberhard Eysleinlein u. Eberlein Eysen (Sch. E., S. 99).

Renz-24A; 1Bb; 2Dg; 15Fu; 4Hef; 8Kp; 1L; 8Id; 2, 2IkId; 22M; 1eN; 3, 24IkOg; 2, 4IkSm; 5Se; 2Wi; 1Wz. G. Kzf. zum lateinischen TN Laurentius. Nach Nied. Swd., S. 11, Ksf. zum deutschen TN Reinold. Nach Bre. wie Rents. FN Renz 225 mal im sächsischen Vogtland (Ik Auerbach, Ölsnitz, Plauen), unter den 138 häufigsten FN an 111. Stelle.

Seser (Seser)-3A; 2, 7IkMl; 3M; 1Wz. Nach Bre. TN Cäsar; 1343 verkaufte Marquard Sesar (Caesar) Äcker zu Schabringen, Sch., Dg (Hist. Schw. 1839/41, S. 13). Anna Sesar heiratet 1540 in N. Mf (E. B. Lorenz, S. 133). Schweiz. FN Seser (Sesardt, Sezard) im AS. 1961. S. 25. erwähnt.

Vollrath-1A;5By;2C;2,1LkC;3Er;6Fü;11Hof;3Kai;3,9LkKb;3,4LkMg;2M;26N;2,3LkN;3Wz.Deutscher TN Volkrad(etwa"Berater des Volkes"). Ulrich Vollrath besaß 1387 einen Hammer zu Poppenreuth,Op,Kn(Heimat Knll.2.1950).TN Volarad um 1034/41 im UV von Tegernsee,Ob,Mi(Acht,S.16).TN Volarat um 1090/1120 in Passauer UK(Heuwieser,S.115).FN Vollrath 1646 u.1659 in Sonneberg,Th(Dietze,S.398/399).

Zick-15A;2,8LkA;13Fü;7Kai;2Kp;5,8LkKp;18M;1R;3,4LkSe;1Wz.Nach G. Tier-ÜN "Ziege" oder Kzf.Sige.Nach Bre.ÜN,mhd.zic=Neckerei,leichter Stoß.

Literaturhinweise

Acht=Peter Acht-Die Traditionen des Klosters Tegernsee,1003/1242, München,1952

AS=Archiv f.Sippenforschung,Verlag Starke,Limbürg a.L.

Bre=Josef Brechenmacher-Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen,Limbürg a.L.,1963

Dietze=Walter Dietze-Die Wirkungen des 30-jährigen Krieges in der Pflege Coburg,Coburg,1941

E.B.Lorenz=Helene Burger-Das Älteste Ehebuch der Pfarrei Sankt Lorenz in Nürnberg,1524-1542,Nürnberg,1951

G=Max Gottschald-Deutsche Namenkunde,3.Aufl.,Berlin,1954

Heimat Kn=Heimat,Wechenbeilage der Kemnather Zeitung

Heuwieser=Max Heuwieser-Die Traditionen des Hochstifts Passau, München,1930

Hist.Schw.=Zeitschrift d.Historischen Vereins f.Schwaben,Augsburg

Nied.Freib.=Edmund Nied-FN-Buch f.Freiburg,Karlsruhe u.Mannheim, Freiburg i.Br.,1924

Nied.Swd.=Edmund Nied-Südwestdeutsche FN,Freiburg i.Br.,1938

Sche.E.=Charlotte Scheffler-Erhard-Nürnberger Namenbuch,1959

Abkürzungen

A =Augsburg,D-8900

Am=Ansbach,D-8800

Bb=Bamberg,D-8600

By=Bayreuth,D-8580

C =Coburg,D-8630

Db=Dinkelsbühl,D-8804

Dg=Dillingen,D-8880

dt=deutsch

Er=Erlangen,D-8520

FN=Familiennamen

Fü=Fürth,D-8510

Gu=Gunzenhausen,D-8820

Kai=Kaiserslautern,D-6750

Kb=Kulmbach,D-8650

Kn=Kemnath,D-8584

Kp=Kempten,D-8960

Kr=Kronach,D-8640

Ksf=Koseform

Kzf=Kurzform

L =Landshut,D-8300

Ld=Lindau,D-8990

Lk=Landkreis

M =München,D-8000

Mf=Mittelfranken

Mg=Münchberg,D-8660

mhd=mittelhochdeutsch

Mi=Miesbach,D-8160

Ml=Mindelheim,D-8948

N =Nürnberg,D-8500

NA=Neustadt a.A.,D-8530

Ob=Oberbayern

Og=Obernburg,D-8753

Op=Oberpfalz

R =Regensburg,D-8400

Sch=Schwaben

schweiz=schweizerisch

Sm=Schwabmünchen,D-8930

Se=Sehthofen,D-8972

Th=Thüringen

TN=Taufname

Uk=Urkunde

ÜN=Übername

UV=Untertanenverzeichnis

Wi=Windsheim,D-8532

WB=Weißenburg,D-8832

Wz=Würzburg,D-8700

Anmerkung

Lk=Landkreis;Die davor stehenden,durch Beistrich getrennten 2 Zahlen bezeichnen:a)die Zahl der Orte oder Gemeinden des Lk,in denen der FN vorkommt und b)die Gesamtzahl der Namensträger im Lk

Faßmaler, ein Maler, der Holzbildwerke (selten auch Skulpturen aus Stein) in langwieriger, genau abgemessener Arbeitsfolge die farbige "Fassung" verlieh; bisweilen "faßte" auch der Schnitzer selbst sein Werk. Zunächst versah er das vorher geglättete und an Rissen und Astlöchern ausgekittete Holz der Bildwerke mit einem Überzug aus Gips- oder Kreidemasse (ähnlich der bei der Tafelmalerei verwendeten Grundierung) oder umwickelte es mit gips- oder leimwassergetränkter Leinwand. Auf die so erzielte glatte, durch Schleifen mit rauhem Schachtelhalm von letzten Unebenheiten befreite Oberfläche trug er die Farben - meist Temperafarben - auf. Die Beschränkung der Farbpalette auf einige wenige Töne (v.a. Rot und Blau) bei der Bemalung got. Skulpturen ergab sich aus der Gepflogenheit, den Mantel oder das Gewand eines Bildwerkes ganz zu vergolden. Für die Vergoldung und Versilberung (bei Rüstungen) wurde gewöhnlich Bolusgrund aufgetragen, eine fettige, mit Eiklar angeriebene, rote Erdfarbe, die dem mit Hilfe eines breiten Pinsels stückweise auf dem Bolus fixierten ("angeschossenen") und nach dem "Anschießen" mit einem Achatstein oder Eberzahn polierten Blattgold oder -silber einen tiefen, leuchtenden Ton verlieh. Ornamente (z.B. stilisierte Granatapfelmuster) wurden vor dem "Anschießen" des Goldes in den Kreidegrund eingraviert. Zur farbigen Belegung vergoldeter und versilberter Gewandteile diente seit Ende des 15.Jh. in Deutschland die in der Renaissance- und Barockzeit häufiger verwendete Lüsterfarbentechnik (Lasurfarben aus in Kopallack aufgelöstem Farbpulver). Mit ihrer Anwendung begann sich die weniger sorgfältige, mehr auf Fernwirkung berechnete Ausstaffierkunst der Barockzeit vorzubereiten. Die Arbeit des F.s war bes. in der Spätgotik oft hochgeschätzt. Doch geschah das "Fassen" einer Skulptur nicht allein aus Freude an farbiger Plastik, sondern auch zum Konservieren des Grundmaterials. Erfolgte die Bemalung direkt auf das Holz, so wurde, seit ihrem Aufkommen, Ölfarbe verwendet, die das Holz zugleich vor Feuchtigkeit schützte.- Wenn die F. auf dem Lande ansässige Handwerker waren, hatten sie für meist bauerliche Auftraggeber auch Möbel, Gerätschaften, Türen und Tore, evtl. auch Raumteile, bunt zu bemalen. Sie verzierten diese gelegentlich mit einfachen, im bauerlichen Bereich verbreiteten Ornamenten, stießen aber auch zu figürlichen Darstellungen vor. Verhältnismäßig frei vom Zwang der Zunftgesetze und -traditionen konnten diese F. in stärkerer Anlehnung an die örtlichen Überlieferungen zu selbständigen Formungen gelangen. Auch bei der Ausstattung von Dorfkirchen arbeiteten F. mit; in Süddeutschland übernahmen sie z.B. Deckenmalereien, in norddt. Dorfkirchen wirkten sie beim Ausmalen der Holzdecken im Schiff und bei der "Marmorierung" von Gestühl und Orgel mit. Die freie Kunst dieser F. wird der Volkskunst zugerechnet.

Literatur: J.M.Ritz, Bauernmalerei, Leipzig 1935; P.M.Bär, Der Schnitzaltar, Ein Blick in die Werkstatt spätgot. Meister (als Manusk. gedruckt, Zwickau 1936); H.Wilm, Die got. Holzfigur, ihr Wesen und ihre Entstehung, Stuttgart 1940; R.Beitl, Wörterbuch der dt. Volkskunde, Stuttgart 1955.

Quelle: Lexikon der Kunst, Bd.1, S.680/681, Verlag "Das europäische Buch", Westberlin, 1981

Anmerkung: Franz Anton Anwander(1718-1797), ein Bruder des Malers Johann Anwander(1715-1770), war Maler und Faßmaler, s.a.13.FB, S.16; 9.FB,S.19 und 4.FB,S.25.

.

**DIE AHNEN DER EHEFRAU MARIA FRANZISKA SESER(1720-1800)
DES LAUINGER BAROCKMALERS JOHANN ANWANDER(1715-1770)***

Max Springer, Stadtarchivar, Lauingen a.D.

Der Barockmaler *Johann Anwander*, der am 17. Februar 1715 in Rappen, Pfarrei Unteregg, geboren wurde, ersuchte 1739 den Rat der Stadt Lauingen um Aufnahme als Bürger. Diesem Ansuchen wurde am 3. November 1739 (1) ** stattgegeben und dem "Malergesell Johann Anwander" das Bürgerrecht der Stadt verliehen und ihm aufgetragen, eine Bürgertochter zu heiraten, sich ein Haus anzuschaffen und seinen Geburtsschein vorzulegen. Am 16. Nov. 1739 (2) bezahlt Anwander 12 fl *** Einkaufsgeld und am 10. Januar 1740 vermählt er sich mit der Tochter Maria Franziska des Krämers und Ratsherrn Johann Caspar Sesar und seiner Ehefrau Anna Katharina Mair, die aus Gundelfingen stammte. Damit heiratete Anwander eine Frau aus einem alten Lauinger Geschlecht, das über viele Generationen hin zu den bedeutendsten Bürgern der Donaustadt zählte, die Geschicke dieser im Rat mitbestimmte, als Geschäftsleute hohes Ansehen hatten und bedeutende Familienmitglieder hervorbrachte.

Der Name Sesar - Sesar.

Von frühester Zeit an gibt es zwei Schreibweisen für den Namen, nämlich Sesar und Sesar(Sesser).

Sesar dürfte die althochdeutsche Form sein, herstammend aus dem Wort *sa'z-saeze* - *seyc* = Sitz = Ansiedlung. Der Saß oder Landsaß war ein Ansiedler aus dem untersten Stand der Freien auf fremdem Grund und Boden. Im Sachsenspiegel finden wir die Erklärung, daß die Landsassen "die kommen und fahren in Gastes Weise" und kein Grundeigentum im Lande haben, den Biergelden**** in Buße und Wergeld gleichgestellt sind. Das ständige Attribut des Landsassen in den Bilderhandschriften ist das Fahrgestell. Ein Paar wollene Handschuhe und eine Mistgabel sind die Buße des "tageworchten".

Aus dem Sassen ist im Neuhochdeutschen der Sesse-Sesar geworden. (Lienartz: Unsere Familiennamen - Berlin 1936, S.134; Fischer H. Schwäb. Wörterbuch-Tübingen 1914, Bd. IV S.967).

Erste Urkunden über die Sesar

Die erste Kunde über die Familie Sesar finden wir in den Klosterakten des Dominikanerinnenklosters Maria Mödingen (Landkreis Dillingen). Hier werden in einer Urkunde vom 6. Dez. 1343 ein "Otto der Sesar" und "Marquardt der Sesar" genannt(3) 1404 berichtet ein Dokument von Utz Sesar und 1511 von Jakob Sesar.

Im 16. Jahrhundert werden immer wieder Familienmitglieder der Sesar in der Umgebung von Maria Mödingen genannt. 1534 Leonhard Sesar, 1554 im Verzeichnis der Bauern des Klosters Linhard Sesar und Walburga, Bartolome Sesar und Anne, Paule Sesar und Anna. Für die ersten beiden ist ein Erbrecht auf einem Hof eingetragen, bei Paul Sesar das Erbrecht auf 1/3 des Hofes. In der Pfarrei Mödingen ist 1580 ein Hans Sesar registriert, in Bergheim sind Paul und Peter Sesar genannt. 1592 erscheint zum erstenmal die Schreibweise Sesar.

*A. Layer-Die schwäbische Künstlerfamilie Anwander, Nordschwaben, H.3, 1978

A. Merk-Johann Anwander(1715-1770), ein schwäbischer Maler des Rokoko, Dissertation, München 1975

A. Layer-Buchbesprechung zu: A. Merk-Johann Anwander, Dissertation, München, 1975; Jahrbuch des Hist. Vereins Dillingen 1983, S.286 ff

s.a.: Stammtafel der Sesar/Sesar in Lauingen sowie die Teilstammtafel Sesar/Anwander, 15. PB, Beilage I

** Eine Zahl in der Doppelklammer gibt die Nr. der Literaturstelle am Schluß des Berichts an. Eine Zahl ohne Klammer verweist auf die Nachkommen-Nr. in der Sesar/Sesar-Stammtafel.

***fl = Gulden

****Biergelden=Bargilden=die freien, kleinen Grundbesitzer

Paul Sesar heiratet am 25. April 1592 Katharina Luitpold, und von Barthel Sesar sind drei Kinder eingetragen, die Schreibweise des Familiennamens der Kinder ist hier Sesser. Von da an ist die Namensschreibung fast bei jedem Eintrag verschieden.

Die Sesar in Höchstädt

Die erste Nachricht über ein Familienmitglied der Sesar in Höchstädt ist uns in der Aufstellung der Kapläne überliefert. Hier finden wir als Kaplan von St. Katharina 1457 einen Jörg Sesar.

Später zog der in Mödingen geborene Kaspar Sesar nach Höchstädt. Von ihm aus zweigen sich die Lauinger Linien ab.(4)

Die Sesar in Lauingen

Der erste Matrikeleintrag in Lauingen berichtet von einem Jakob Sesar der 1610 im Alter von 86 Jahren verstorben ist und in der oberen Pfründe im Spital lebte. Er ist um 1524 geboren.

(Sterberegister Lauingen S.279)

Der Stammvater der Lauinger Sesar war der aus Mödingen stammende Kastenbauer Kaspar Sesar. Kinder: 11 bis 19 (s. Stammtafel)

12- Der Sohn Georg(*1599.03.31) ließ sich als Rotgerber in Lauingen nieder.

14- Der Sohn Mathias(*1601.05.18) zog ebenfalls nach Lauingen.

15- Der Sohn Christoph(*1605.10.15) ersuchte den Rat der Stadt Lauingen um Aufnahme als Bürger. Er erhielt am 19. Sept. 1632 das Bürgerrecht (5) und heiratete am 26. Dez. 1632 Katharina Mayer, geb. Nussert, Rosenwirts Wittib von Lauingen(6): Christoph Sesar wurde durch seine erste Heirat Besitzer der Lauinger Rosenwirtschaft und der Rosenmühle, die früher eine Ölmühle war. 1658 bittet er eine Mahlmühle erbauen zu dürfen was ihm auch bewilligt wird.(7) 1656 wurde Christoph Sesar in den Rat der Stadt gewählt.(8)

Von den Kindern der Ehe Sesar-Staufer ist zu erwähnen:

151- Christoph Sesar(*1641.02.11) der Sternwirt und Bürgermeister von Lauingen. Am 27. November 1657 heiratete Christoph Sesar die Bürgermeisters- und Bierbräuers-Tochter vom "Stern", Anna Maria Brotreiß (*1639.12.24).(9) Damit kam der "Stern" in die Sesar-Linie.

Der Sternwirt war ein hochangesehener Mann. Er wurde 1683 in den Rat gewählt und fungierte viele Jahre als Amtsbürgermeister.(10) Am 18. März 1683 gab ihm Kaiser Leopold I. einen Lehenbrief für Grundstücke im Weihengäu.(11)

Neben diesem kaiserlichen Lehen erhielt Christoph Sesar auch weitere Lehen, so 1686 eines vom Bischof Johann Christoph von Augsburg "als Lehensträger der Capellen zu Weihengai und Unseres Herren Ruh umb den Klein- und Großzehenden aus etlichen Guetern".(12)

Im selben Jahr stellt auch Pfalzgraf Philipp Wilhelm zwei Lehenbriefe aus als Lehensträger des Sondersiechen-Hauses zu St. Johannes und eines über die "umbflossene Auffwürff oder Wörth an der Thonau". Diese Lehen wurde 1691 zu Gunsten von Sesar wieder erneuert.(13) 1691 und 1696 erhielt er ein Lehen über die "Vier Viertel Fischwasser auf der Thonau zu Laugingen".(14)

Der Abgang von Bürgermeister Sesar war von einer großen Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Rat überschattet.

Erwähnenswerte Kinder von Christoph und Anna Maria sind:

1511- der Sohn Johann Georg(*1662.02.28) war Sternwirt und Wirt zum Goldenen Rößle in Lauingen.

1512- Der Sohn Johann Michael(*1665.09.07) war an der Universität in Dillingen immatrikuliert. Er schloß sein Studium als Dr. med. ab.

1513- Der Sohn Christoph(*1667.06.14) studierte ebenfalls in Dillingen, wurde Jurist und promovierte zum Dr. jur. beider Rechte. Am 8. Januar 1691 übertrug ihm der Rat das Amt des Stadtschreibers.(wie 15) 1696 ernannten ihn die Ratsherren

zum Stadtsyndicus(16) und 1701 wurde er pfalzgräflicher Hofrat.(17) Im Streit um seinen Vater wurde er 1691 vom Rat der Stadt entlassen. Auf Befehl der fürstl. Canzlei mußte er jedoch wieder in sein Amt eingesetzt werden.(18)

Drei Söhne von Christoph S eser studierten Theologie und wurden Priester.

15131- Der erste, am 6.Mai 1694 geborenen Sohn Christoph Joseph Anton erhielt im Jahr 1718 die Priesterweihe, wurde 1721 Pfarrer in Biburg und 1723 Pfarrer in Holzheim. 1729 tauschte er seine Pfarrei Holzheim mit dem Pfarrer von Wengen und ging dort hin. Wo und wann er gestorben ist habe ich noch nicht gefunden.(19)

15133- Abt Amandus S eser von Fultenbach

Der Sohn Ignaz(*1708.05.04) absolvierte in Dillingen mit ausgezeichnetem Erfolg die humanistischen Studien und trat 1724 in das Benediktinerkloster Fultenbach ein. Er legte am 23.September 1725 die Profeß ab und erhielt den Klosternamen AMANDUS. Nach seiner theologischen Ausbildung in Fultenbach und Salzburg konnte er am 8.Juli 1731 das erste hl.Meßopfer feiern. Danach wirkte er als Regens in Salzburg bis ihn der Abt nach Fultenbach zurückrief und ihn mit theologischen Vorlesungen und der Beichtvaterstelle beauftragte. Bis zu seiner Wahl zum Abt des Klosters am 2.Sept 1765 war ihm das Amt des Stiftsökonomen übertragen worden.

Mit seinem Kloster hatte Abt Amandus große finanzielle Sorgen. Sein Vorgänger im Amt hinterließ ihm hohe Schulden. Sie stammten aus den großen Aufwendungen für den Kirchenbau, den Kosten für die Ergänzung und Neuanschaffung von Büchern und dem Reinfall des Abtes auf einen Schwindler, der vorgab, aus Kupfer Gold machen zu können. Dazu kamen die schlechten Jahre mit Mißwachs und Hagelschlag, die Leistungen an weltliche und kirchliche Behörden, Kriegssteuern und die übergroße Gastfreundschaft des vorherigen Prälaten. Die Klostereinkünfte reichten nicht mehr aus um die Zinsen bezahlen zu können, geschweige denn die Rückzahlungen an den gekündigten Kapitalien vorzunehmen. In dieser Notlage, die vom Anfang seines Pontifikates herrschte, wandte sich Abt Amandus an die Niederschwäbische Benediktinerkongregation und bat diese um Hilfe. Der Abt von Neresheim als Präses der Kongregation verfaßte ein "pro memoria" mit der Zusage, dem Kloster in seiner Notlage zu helfen.

Am 1. Juli 1773 übernahm das Kloster Neresheim die Administration in Fultenbach. Dem Abt Amandus wurde freigestellt, im Kloster zu bleiben, er ging jedoch im Frühjahr 1774 nach Otto beuren. Dort feierte er 1775 seine Jubelprofeß. Im 69.Lebensjahr, am 30.Oktober 1777 starb er als letzter Abt des Klosters Fultenbach in Otto beuren.(20)

Mit seiner Heimatstadt war der Prälat von Fultenbach stets verbunden. So wundert nicht, daß bei den prachtvollen Feierlichkeiten der Einsetzung der von Köln überführten Reliquien des großen Sohnes der Stadt, Albertus Magnus, der Fultenbacher Abt am 29.Mai 1768 das Pontifikalamt auf dem Marktplatz vor 30.000 Personen zelebrierte.(21)

Das S eser-Wappen

In seinem Abtssiegel führt Amandus S eser neben den Klosterinsignien (Mitra, Abtsstab und dem Herzschild mit dem Patron des Klosters, des hl.Michael mit Schwert und Waage) das S eser-Wappen, nämlich rechts = 3 Sporen-Sterne auf rotem Grund, links = Aufsteigender Löwe auf Goldgrund, Schild = senkrecht gespalten.(22)

15134- Pater Romanus S eser, OSB.

Der aus der zweiten Ehe des Christoph S eser stammende Sohn Wilhelm Karl (*1712.01.08) wurde ebenfalls Klostergeistlicher in Fultenbach. Er starb dort 1768.(wie 20)

Die überlebende Tochter des Christoph S eser, Margaretha (*1671) heiratete 1692 den Ignaz Schorer und erhielt von ihrem Vater die Gastwirtschaft zum Goldenen Rößle.

152- Der Rosenwirt Johann Georg Sesar
Vom Vater Christoph Sesar (*1605.10.15) übernahm der Sohn Johann Georg Sesar (*1648.07.23) im Jahr 1670 die Rosenwirtschaft.
Im Ratsprotokoll von 1696 fand ich: "Ist Hans Jerg Sesar zu einem Ratsmitglied elegiert und verpflichtet worden".(23) Die folgenden Jahre war er im Rat, 1697 wurde er Pfleger der Vacierenden Pflug und 1706 Bürgermeister.(24)

1521- Der Sohn Johann Heinrich(*1688.11.06) machte sich selbständig als Lohnrößler. Er war Augsburgs Bote und Rosenmüller.

1522- Der Sohn Johann Georg (*1692.05.24) übernahm nach dem Tode seines Onkels Christoph (+1695.11.27) die Stern-Wirtschaft, weil dessen eigenen Söhne (wie oben beschrieben) die akademische Laufbahn einschlugen.
Der Stamm des Johann Georg Heinrich ging mit dem Sohn Leonhard (*1755.09.19) eine Generation weiter. Auch dieser letzte Sesar im Mannesstamm betrieb das Wagner-Handwerk im Haus Nr. 578 (Rosengasse).(25)

1523- Der Sohn Johann Baptist (*1697.07.23).
Er betrieb ein Geschäft als Wachszieher und Lebzelter. Diese Linie besteht noch, schreibt aber den Namen Sesar.(26)

153- Der Greifenwirt Johann Caspar Sesar (*1655.08.30) heiratete am 29. Oktober 1674 die Wittib Anna Katharina Sixin, Wirtin vom Weißen Pferd.(27) Sesar und seine Frau führten die Gastwirtschaft zum Weißen Pferd, denn er übergab die Gastwirtschaft zum Greifen seinem gleichnamigen Neffen Johann Caspar Sesar (*1675.06.07), einem Sohn des Sternwirts Christoph Sesar (*1641.02.11).
Johann Caspar war auch Bürgermeister der Stadt und errichtete am 5. Februar 1726 die Sesersche Familienstiftung.

1514- Johann Caspar Sesar (*1675.06.07) war Tuchhändler, Ratsherr und Greifenwirt. Er richtete im Jahre 1698 (bei der Übernahme der Gastwirtschaft zum Weißen Pferd) an den Rat eine Bitte und erhielt folgende Antwort: " Dem Hanß Caspar Sesar wird bewilligt bey seiner Wirtschaft an Statt deß weißen Rößlens den Greifen zum Schild außzuhängen." (28) Damit entstand die Greifen-Wirtschaft.

15142- Der Sohn Joseph (1709.03.02) wurde Geistlicher. Er wurde 1733 geweiht und bewarb sich 1734 als II. Caplaneibenfiziat in Lauingen. Er erhielt dieses Benefizium und rückte 1738 auf das erste Caplaneibenfizium vor. Am 2. April 1743 präsentierte ihn der Lauinger Magistratsrat dem Bischof als Kandidat für die erledigte Stelle des Stadtpfarrers. Später wurde er als Dekan des Landkapitels Lauingen berufen. Joseph Sesar war ein "sehr gelehrter, würdiger Herr, aber er hatte für die Zeit zu wenig Energie." Im Jahr 1762 verzichtete er auf Drängen der Obrigkeit auf die hiesige Stadtpfarrei und nahm die Stelle als Frühmeßbenefiziat bei St. Margaretha in Aislingen an. Er starb am 26. September 1789 in Aislingen.(29)

15143- Der Sohn Jophann Caspar (*1716) übernahm die Greifen-Wirtschaft von seinen Eltern und führte diese bis zu seinem Tod am 6.März 1779.

Die Verwandtschaft zum Barockmaler Johann Anwander

15144- Die Tochter Maria Franziska Sesar (*1720.09.27) heiratete am 10. Januar 1740 den Maler Johann Anwander. Sie hatten 12 Kinder:

Christoph	*1740.09.17
Rosina Amalie	*1742
Johannes	*1743
Maria Katharina	*1745
Anna Maria	*1747
Joseph Anton	*1749
Anna Margarethe	*1751

Johannes	*1752.11.23
Joseph Anton	*1756
Maria Thekla Walburga	*1757.11.09
Nikolaus Ignatius	*1760
Anna Margaretha	*1764

Der Sohn Johann Christoph wurde Augustiner-Chorherr in Wettenhausen. Er starb am 4. Juli 1797.

Der Sohn Johannes war Maler. Er blieb ledig und starb am 9. Mai 1806.

Eine Tochter der Maria Franziska Anwander, Maria Thekla Walburga, heiratete am 13. März 1781 in Lauingen den Wagnermeister Helm. Sie starb am 5. Oktober 1830.

Gegen die Frau des Johann Anwander erhoben Nachkommen des Johann Heinrich Sesar Ansprüche wegen der Seserschen Familienstiftung. Diese Ansprüche wurden jedoch vom Rat der Stadt als nicht gerechtfertigt zurückgewiesen. (30)

Maria Franziska Anwander, geb. Sesar starb am 24. Mai 1800. (34)

Quellen:

- (1) STAL Ratsprotokoll 1739
- (2) Stal B 21
- (3) HSTA München - Kloster Mödingen
- (4) Schriftverkehr mit +H. Julius Sesar, München
- (5) STAL Ratsprotokoll 1632
- (6) STAL Ratsprotokoll 1632
- (7) STAL Ratsprotokoll 1658
- (8) STAL Ratsprotokoll 1656
- (9) STAL Ratsprotokoll 1657
- (10) STAL Ratsprotokoll 1683
- (11) STAL Urkunden 1683
- (12) STAL Urkunden 1686
- (13) STAL Urkunden 1691
- (14) STAL Urkunden 1691 und 1696
- (15) STAL Ratsprotokoll 1691
- (16) STAL Ratsprotokoll 1696
- (17) STAL Ratsprotokoll 1701
- (18) STAL Ratsprotokoll 1691, 1692
- (19) Archiv Bistum Augsburg 1729-1732
- (20) Hafner A., Geschichte des Klosters Fuldenbach in: JHV Dillingen 1914 S.1-97 und 1915 S.255-309; Springer: Festschrift 750 Jahre Kloster Fuldenbach 1990
- (21) Mayer B., Geschichte der Stadt Lauingen - Dillingen 1866
- (22) Sesar Julius, München
- (23) STAL Ratsprotokoll 1696
- (24) STAL Ratsprotokoll 1706
- (25) STAL Bevölkerungsbuch B 122
- (26) Schriftverkehr Julius Sesar, München
- (27) STAL Ratsprotokoll 1674
- (28) STAL Ratsprotokoll 1698
- (29) Rückert Gg., Die Pfarrei St. Martin und ihre Seelsorger in: Alt Lauingen 1908 S.96
- (30) STAL Ratsprotokoll 1801
- (31) Anwander Lolo, Teilstammtafel der Mindelheimer Anwander - Linie IV. Beilage zum 8.FB

Anmerkungen: Alle Angaben über Geburten, Hochzeiten und Todesfälle aus den Matrikelbüchern der Stadtpfarrei St. Martin, Lauingen.

Mein besonderer Dank gilt dem verstorbenen Herrn Julius Sesar aus München, von dem ich viele Hinweise erhielt und der mit mir die Abstimmung der Stammbaumdaten vorgenommen hat.

Verfasser und Einsender: Max Springer, Stadtarchiv D-8882 Lauingen a.D., Schr. v. 5.1.91 (Manuskript und Stammtafel), Schr. v. 6.2.91 (Urkundenkopien)

ERLAUTERUNG ZU NEBENSTEHENDER TEILSTAMMTAFEL
der Verbindung Sesar / Anwander

1740 heiratet *Maria Franziska Sesar* (1720-1800), Tochter des Kaufmanns und Ratsherrn Johann Kaspar Sesar (1675-1753) in Lauingen a.D., den Maler *Johann Anwander* (1715-1770) aus Rappen bei Mindelheim. Die uns bekannten Daten und Informationen dazu sind nachstehend zusammengefaßt (siehe dazu auch die Teilstammtafel Sesar/Anwander).

(1) Die Sesar werden um 1600 -von Höchstädt kommend- in Lauingen a.D. ansässig und waren dann dort eine angesehene Bürger- und Beamtenfamilie. Sie stellten in der Barockzeit führende Persönlichkeiten in den Ämtern des Stadtsyndikus, der Ratsherren, des Bürgermeisters und des Stadtpfarrers. Den beiden Schwägern verdankt Johann Anwander Verbindungen, die zu zahlreichen Malaufträgen führten. *Christoph Sesar* (*1707) war Augustinerpater mit Verbindungen zum Augustinerorden (Malaufträge in Münsterstadt, Wiesloch, Schwäbisch-Gmünd, Wettenhausen). Der zweite Schwager, *Josef Sesar* (1709-1789), war Stadtpfarrer in Lauingen (Malaufträge in zwei Lauinger Kirchen).

(2) Der Urahn von Johann Anwander stammt aus Mindelheim, von wo er 1506 nach Unterkammlach zog. Johanns Vater (1682-1732) heiratete in Rappen eine Hoferbin, deren Hof heute noch von den Anwander-Nachkommen bewirtschaftet wird. Von dessen vier Söhnen wurde *Martin* Bildhauer, *Ignatius* übernahm den Hof, *Johann* und *Franz Anton* wurden Maler.

(3) Kastenbauer = Bauer, der auf einem Kastengut sitzt;
Kastengut = Hof, dessen Grundherr der Landesherr ist.

(4) Senator und Wirt "Zur Goldenen Rose".

(5) Verfügt 1695 im Testament eine Familienstiftung, die 1801 zu
Erbauseinandersetzungen Anlaß gibt (11.FB,S.42/43).

(6) Greifenwirt, Kaufmann, Ratsherr.

(7) Johann, der in Lauingen lebte, war ein weit über die Grenzen Schwabens geschätzter Maler und Freskant.

(8) Augustinermönch in Kloster Wettenhausen.

(9) Übernahm in Lauingen die Werkstatt des Vaters.

Literatur:

- 1) Adolf Layer- Die schwäbische Künstlerfamilie Anwander, Nordschwaben, H.3,1978 (4.FB,S.25ff)
- 2) Anton Merk- Johann Anwander(1715-1770), ein schwäbischer Maler des Rokoko, Dissertation, München,1975
- 3) Adolf Layer- Buchbesprechung zu 2),JHV Dillingen,1983, S.286ff (9.FB,S.13)
- 4) Max Springer- Die Ahnen der Ehefrau Maria Franziska Sesar (1720- 1800) des Lauinger Malers Johann Anwander (1715-1770), Manuskript, Lauingen,1991 (15.FB S.19 ff)
- 5) Max Springer- Stammtafel der Sesar/Sesar-Sippe in Lauingen, Entwurf, 1991 (15.FB,S.25/26)
- 6) Teilstammtafel der Mindelheimer Anwander-Linie (Maler-Teil-Linie), 8.FB,Anlage IV
- 7) Der Maler Johann Anwander und seine Familiengeschichte, 8.FB,S.26/27.

Teilstammtafel der Verbindung

Seser(Lauingen)(1)/Anwander(Mindelheim)(2)

Bearbeiter: Dr. Hans Awender, München

Stand: Februar 1991

Kaspar Seser, Ka, Ht(3)

± Mn

158o + Ht

oöl596.o7.19, Ht
m. Maria Hegin

Abkürzungen

Ab=Amtsbürgermeister

Ap=Augustinerpater

Bt=Bürgermeisters-
tochter

Gu=Gundelfingen, D-8883

Ht=Höchstädt, D-8884

Ka=Kastenbauer

La=Lauingen, D-8882

Lo=Löppelhausen, D-8849

Ma=Maler

Mn=Mödingen, D-8886

Ra=Rappen, Gemeinde

Unteregg, D-8949

St=Sternwirt

T.W.=Thekla-Walburga

Uk=Unterkammlach, D-8949

Wa=Waagmeister

Wt=Wettenhausen, D-8871

160o

Christoph Seser(4)

±1605.10.15, Ht

+1662.o4.24, La

I. oöl632.12.26, La

m. Kathar. Mayer,

geb. Nussert

162o

II. oöl636, La

m. Anna Stauffer, Ht

Christoph Seser, Ab, St(5)

164o

±1641.o2.11, La

+1695.11.27, La

oöl657.11.27, La

m. Anna-Maria

Brettrei Bin, Bt

±1639.12.24

+1697.o5.21

166o

Joh.-Kaspar Seser(6)

±1675.o6.o7, La

+1753.12.o5, La

168o

oöl698.o4.15, La

m. Anna-Kathar.

Mayrin, Gu

Benedikt Anwander, Uk

oo m. Apollonia Miller

Johann Anwander

±1682.o6.26, Uk

+1732.o1.30, Ra

oöl703.o6.o5

m. Sabina Breckle

±1676.o3.18, Ra

170o

Johann Anwander, Ma(7)

±1715.o2.17, Ra

+1770.11.16, La

Maria-Franziska Seser

172o

±1720.o9.27, La

+1800.o1.24, La

oöl740.o1.10, La

Joh.-Christoph Anwander,

174o

±1740.o9.17, La Ap(8)

+1797.o7.o4, Wt

Johann Anwander, Ma(9)

±1752.11.23, La

+1806.o5.o9, La

(ledig)

176o

Maria-T.W. Anwander

±1757.11.o9, La

+1830.o5.10, La

oöl781.o3.13

m. Karl Heim, La, Wa

A R C H I V F U N D E

Victor Anwandter, geb. um 1890 auf Gut "Vista Alegre" in Valdivia (Chile), oo 1919.01.23 *Judith Frein von Salis-Soglio*, geb. in Valdivia (Chile) Eltern: *Hieronymus Freiherr von Salis-Soglio* *1850.07.26 Chur (Schweiz), +1901.05.06 Osorno (Chile); oo II. 1887 Valdivia (Chile) *Katharina Biedermann*, *1861.12.26. Valdivia, +1940.

Quelle: Adler, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik, 12.Bd. (Wien 1980/82), S.265

Einsender: Wolfgang Raimar, Riemerling.

* * * * *

Antrag beim Oberhofmeisterstab auf Hof titelverleihung 1897

Anwander Anton, Inhaber eines Spezialgeschäftes für Radfahrerbekleidung, Herrenwäsche und Trikotagen, Sonnenstraße 24 (München). Beschäftigt : 2 Personen, führt das Geschäft seit 1882. Nachteiliges ist über Anwander nicht bekannt.

Jahresumsatz	33 000 M
Reingewinn	6 000 M
Barvermögen	7 000 M
Betriebskapital	5 000 M

Besitzt das Anwesen Nr. 22 an der Sonnenstraße in München um 185 000 M und belastet mit 165 000 M. Inventar und Warenvorräte (...) macht 4 000 M. Das Geschäft wurde im Jahre 1831 vom Großvater des Gesuchstellers *Joseph Weingartner* gegründet, später vom Vater *Georg Anwander*, dem Vater des Gesuchstellers und im Jahr 1882 von Anwander übernommen. Das Geschäft wurde immer anständig geführt und sämtliche Verbindlichkeiten stets pünktlich erfüllt. Anwander hat die höchsten Herrschaften zu Kunden. Gesuchsteller ist Bayer und Bürger Münchens.

Vermögen	36 000 M,	Hypothek auf Haus Nr.53 in Schliersee	7 000 M.
Wert des Hauses	Sonnenstr. Nr.22	185 000 M	
2 Hypotheken		<u>165 000 M</u>	
		20 000 M	

Angestellte: 1 Bedienerin, 1 Lehrmädchen

(Anton Anwander hat eine Ausbildung als Kaufmann, war in Mailand, Graz, in der Schweiz und in Alexandrien, teils als Comis, teils als Buchhalter und Geschäftsreisender.)

Dem Antrag wurde nicht stattgegeben.

Anmerkung: s.a.6.FB, S.24

Quelle: Stadtarchiv München, Gewerbeamt 267/8

Einsender: Eva Anwander, München

* * * * *

.....aufgelesen.....aufgelesen.....aufgelesen.....aufgelesen.....aufgelesen.....

DER DONAUSCHWABE, 17.06.1990: Am Sonntag, den 29. April feierte die Deutsch Sprachenschule in Cleveland ihr 30jähriges Bestehen. Der langjährige verdienstvolle Präsident des Schulausschusses der Deutschen Sprachenschule, **Franz Awender**, eröffnete die Feier im Deutsch - Amerikanischen Kulturzentrum der Donauschwaben und würdigte in einem Überblick die Bedeutung dieser Einrichtung....

DER DONAUSCHWABE, 25.11.1990: Am 1. und 2. September 1990 fand in Milwaukee ein Landestrachtenfest der Donauschwaben statt. Die Teilnehmer reisten aus allen Gegenden der USA an. Der Höhepunkt des Festes war die Austragung des **Dr.-Awender-Wanderpreises** (eine Kupferstichplakette "Der große Schwabenzug"). Bewertet wurden Volkslieder, Volkstänze und Gedichte. Den 1.Platz erlangte Akron, den 2.Cleveland, den 3.Los Angeles....

ORF-Nachlese 8/90: Am 13.08.1990 stellte **Rudolf Avender**, Konditor im Schloß-Hotel Velden am Wörthersee, einige seiner Schmankerl-Rezepte in FS1 und FS2 vor....(Anm: Die Rezepte der Süßspeisen liegen der Redaktion vor).

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 25./26. Mai 1991: Aus "Vom Spielzeugauto zum Führerschein" - ein unkonventionelles Fahrschul-Ausbildungssystem in München:

..... Zusätzlich erhält der Fahrschüler drei Übungskassetten zum mentalen Training: Eine „**Anti-Streß-Kassette**“, eine „**Desensibilisierungskassette**“ und eine „**Mentale Fahrtrainingskassette**“. Alle drei Kassetten wurden von dem Diplompsychologen **Gerhard Anwander** entwickelt. Prinzip dieser Kassetten ist es, den Schüler für einen bestimmten Lernstoff in die „richtige Stimmung“ zu versetzen. Psychologen und Lernforscher haben hier Methoden entwickelt, die unter verschiedenen Namen wie *Superlearning*, *Mentalem Training* oder *Positivem Denken* unter anderem auch von Wissenschaftlern, Hochleistungssportlern und Managern angewandt werden. Hinter den verschiedenen Namen steckt immer das gleiche Grundprinzip: Konzentrations-training, Streßbewältigung und richtiges Lernen. Bei Letzterem spielen vor allem die Dauer der Lernzeit, die Abwechslung im Lernstoff und die richtigen Pausen eine große Rolle. Warum also diese Prinzipien nicht auch in der Fahrausbildung einsetzen? So sollte man zum Lernen von theoretischen Wissenstoff in einem entspannten, aber nicht ermüdeten Zustand sein. Beim Lernen von Aufgaben mit Bewegungen ist ein mittleres Angeregtsein die beste Ausgangslage.

Und auch der Zeitfaktor darf beim Lernen nicht außer acht gelassen werden. Der Fahrschüler sollte sich vor der Beschäftigung mit dem Theoriestoff 15 Minuten lang

mit der Anti-Streß-Kassette entspannen, selbst wenn er müde und abgespannt ist, dann allerdings eine halbe bis dreiviertel Stunde. So erholt man sich und der Verstand ist bereit, Neues aufzunehmen und vor allem auch zu behalten. Nachdem man etwa 30 Minuten Theorie gelernt hat, sollte man etwa zehn Minuten Pause machen, um das Gelernte zu „verdauen“. Am besten sind hier belanglose Tätigkeiten wie Blumengießen oder Spazierengehen während denen das Gehirn die wichtigen Informationen ins Unterbewußtsein schickt. Man sollte allerdings nicht krampfhaft versuchen, sich die Lerninhalte ins Gedächtnis zu rufen. Die Anti-Streß-Kassette kann auch unmittelbar vor den Fahrstunden angewandt werden, fühlt man sich während der Stunden gestreßt und unkonzentriert.

Mit der Desensibilisierungskassette trainiert man Angst- und Streßsituationen im Kopf. Man „immunisiert“ sich quasi gegen Situationen wie „kleine Fehler während der Prüfung“ oder „der Prüfer steigt ins Auto“, indem man sie gedanklich so lange durchspielt, bis man relativ gelassen mit ihnen umgehen kann.

Mit der mentalen Fahrtrainingskassette übt man geistig schon mal schwierige Bewegungs- und Entscheidungsabläufe wie Rückwärtsinparken oder Fahrbahnwechsel bei dichtem Verkehr. Sicherlich kann dieses Training die Praxis nicht ersetzen, aber doch sinnvoll ergänzen. j

Lauingen, heute eine Stadt von ca 10 000 Einwohnern, liegt am linken Donauufer, halbwegs zwischen Ulm und Donauwörth. Hier hat der Maler *Johann Anwander* (1), nach Erwerb des Bürgerrechts und der Heirat 1740 mit der Tochter *Maria Franziska* des Kaufmanns und Ratsherrn *Johann Kaspar Saser* (1675-1753) (2), bis zu seinem Tode gelebt und gewirkt. Ein umfangreiches Werk in der Stadtpfarrkirche St.Martin(3) zeugt noch heute von seiner Tätigkeit. Es handelt sich um 14 Kreuzwegbilder (4) zu welchen A.Merk (1) folgende Beschreibung gibt:

Vom Winter 1752 bis zum Frühjahr 1753 schuf Anwander den großformatigen Kreuzweg für die Pfarrkirche St.Martin in Lauingen. Die Aufschlüsselung des Leidensweges Christi in 14 Stationen, die gleich einem Theaterspiel die Handlung entwickeln, mit retardierenden Momenten weiterführen bis zu dem Höhepunkt und dann ausklingen lassen, bedeutet eine der wichtigsten bildnerischen Leistungen des 18. Jahrhunderts. Der Kreuzweg hat einen dominierenden Platz in der Kirche: in einem stark farbigen Band durchzieht er die Wände der weiten Halle. In der Komposition lehnt er sich unmittelbar an den Kreuzweg von Memmelsdorf (5) an, aber der handlungstragende Vordergrund ist enger mit dem Hintergrund verwoben, wodurch die Tiefe des Raumes verkürzt wird und die Figuren verdichtet werden. Der Hintergrund des Himmels ist immer dunkelviolett in der Grundfarbe, nur bei dem Bild der Kreuzabnahme schimmert ein Mittelblau durch. Die Tönung der Hintergrundslandschaft und -architektur und auch weitgehend der Assistenzfiguren baut hauptsächlich auf Brauntöne auf. In der handlungstragenden Raumschicht sind die Figuren buntfarbiger gestaltet, mit Grün, Gelb, Rot, dazwischen auch Blau und Grau. Christus ist traditionsgemäß rot und blau gekleidet. Die Haut des nackten Christus leuchtet in einem hellen Grau mit tiefen dunkelgrauen Schatten. Der blauviolette Himmel verstärkt den bleichen Eindruck, den das Grau des Körpers hervorruft.

Die Lichtquelle links oben, vor der Bildebene, die die Körperlichkeit stark herausmodelliert und scharfe Hell-Dunkel-Kontraste herstellt, unterstreicht die expressive Gestik. Die Figurengestaltung ist abhängig von Memmelsdorf und der folgenden Entwicklung. Die Magdalena zu Füßen des Kreuzes leitet sich ab von der gleichen Figur aus dem Fresko "Kreuzigung" von J.G.Bergmüller (6) aus der Annakirche in Augsburg. Die voluminöse Körperdarstellung ist im Vergleich zu Hasberg und Grunertshofen bereits etwas zurückgenommen. Trotz einiger auffallenden Schwächen ist ersichtlich, daß Anwander körperliche Verdrehungen, wie zum Beispiel die Beinhaltung des toten Christus in der Kreuzabnahme, bewußt als Stilmittel eingesetzt hat.

In diesen Bildern wird, mehr noch als in den vorhergegangenen Werken, die Parallelität mit der zweiten Wiener Akademie und damit zusammenhängend der pathetisch-expressiven Richtung der venezianischen Rokokomalerei unter Pittoni(7) deutlich. Als letzte Eigenschaft des Werkes sei die individuelle Ausgestaltung erwähnt. In der Gestik der Figuren und der Interaktion untereinander manifestiert sich psychologische Beobachtung und menschliche Erfahrung.

(1) Anton Merk- Johann Anwander(1715-1770), ein schwäbischer Maler des Rokoko, Dissertation, München, 1975

(2) s.a.15.PB, S.24/25

(3) Romanische Vorkirche aus dem 13.Jahrhd; 3-schiffiger spätgotischer Neubau ab 1517; Länge:62 m,Breite:22 m,Turmhöhe:60 m; Joh. Anwanders Schwager Josephus Saser(1709-1789) war hier Stadtpfarrer.

(4) s.a.15.PB,S. 29, IX Kreuzwegstation.
Einsender: Max Springer, Stadtarchivar, Lauingen.

(5) Memmelsdorf W-8608, Landkreis Bamberg, ehemalige Herrschaft: Fürstentum Bamberg; s.(1),S.144/145

(6) Johann Georg Bergmüller Bergmüller (1688-1762), s.PB 14, S.38

(7) Giambattista Pittoni (1687-1767), venezianischer Maler



Johann Anwander(1715-1770)

IX.Kreuzwegstation in der Pfarrkirche St.Martin,
Lauingen a.D.
Einsender:Herr Max Springer,Stadtarchiv Lauingen,
Schr.v.6.2.1991



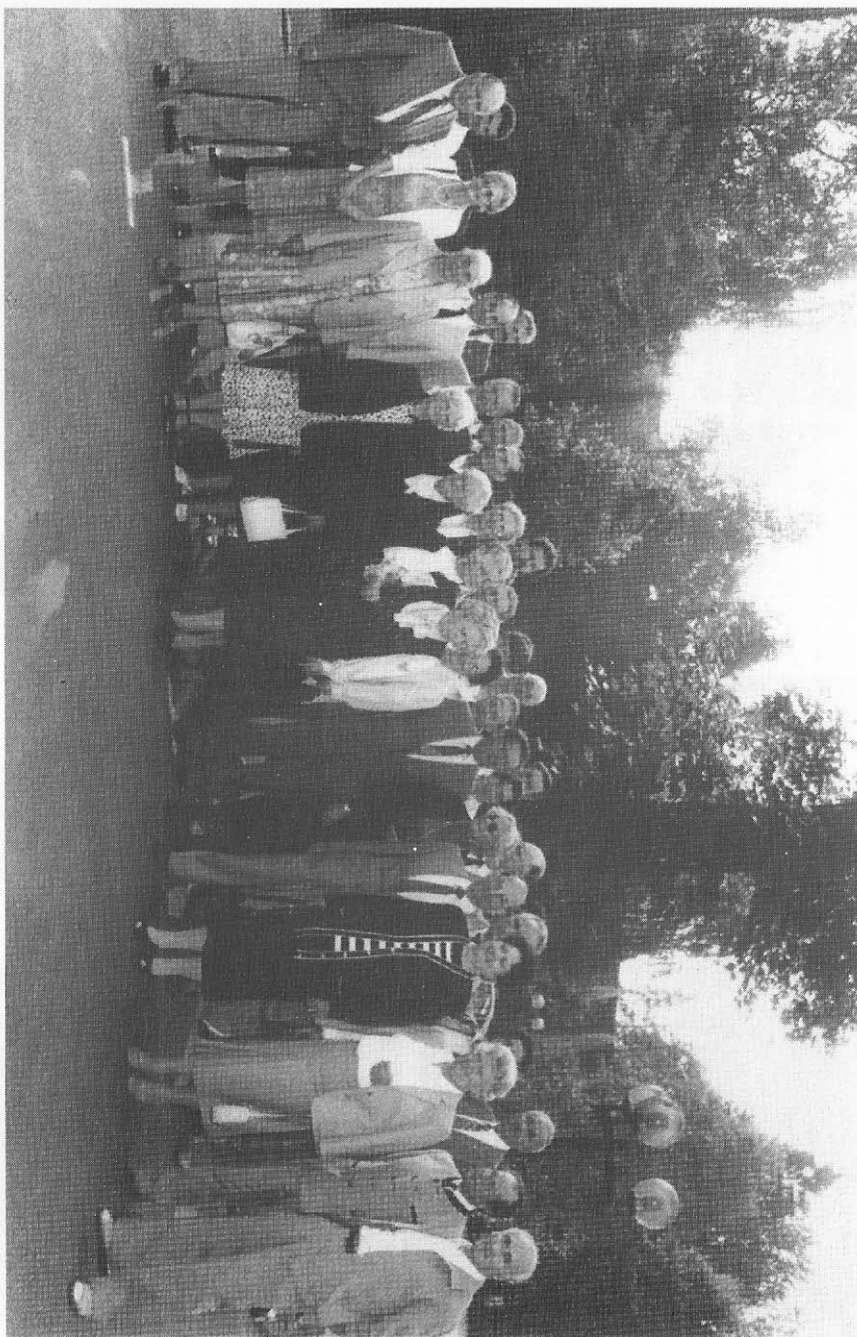
Salzburg, 7. Juni 1980: Gründung des Vereins für Familienforschung "Sippe Anwander und Nachfolger"



Familiientag am 12. Oktober 1985 in Salzburg



Familiientag am 30. Mai 1987 in München



Gruppenbild vom Familientag am 10. Sept. 1988 in Kaufbeuren; Allg.-Zeitung Nr. 210



Lustschloß Hellbrunn 1989

Gruppenaufnahme im Park von Hellbrunn während des Familientages 1989 in Salzburg.



Werner Kirchmaier und Frau Claudia, geb. Anwander am 17.11.1990
(s.a. Seite 62)



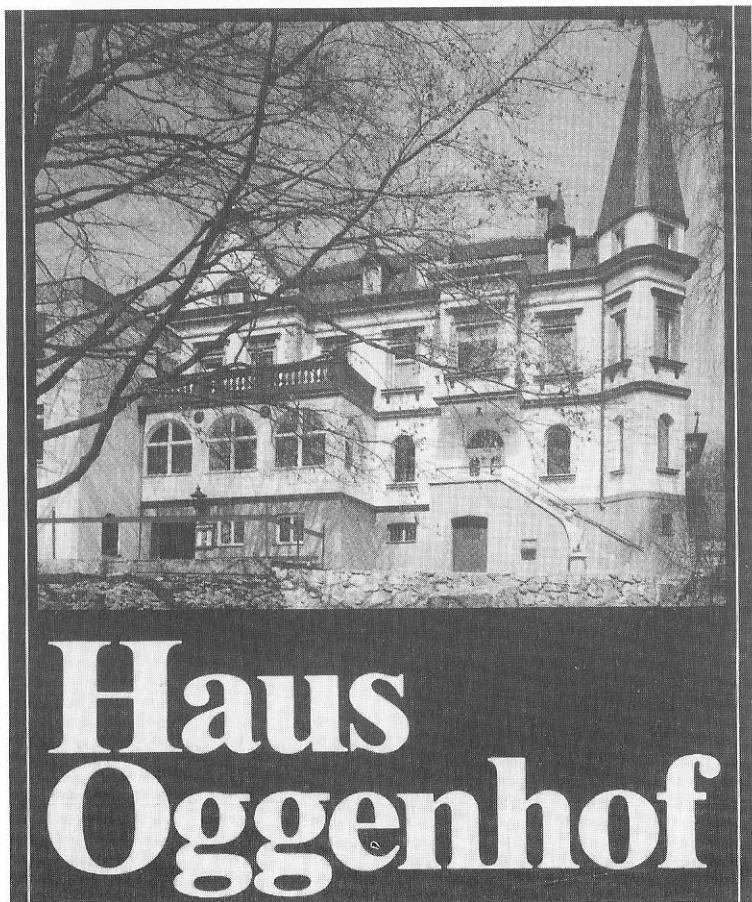
Norbert Schaffer und Frau Frauke, geb. Anwander am 11.5.1990
(s.a. Seite 62)

KURZE GESCHICHTE VON OGGENHOF

Der ehemalige Weiler Oggenhof war im Jahre 1209 Eigentum des Klosters Ursberg, gehörte später zu Hausen und gelangte damit 1591 an das adelige Frauenstift St.Stephan in Augsburg. Im Jahre 1750 bestand der Ortsteil nur aus einem Bauernhof, einem Wirtshaus und dem Ziegelstadel, der bis in die Zeit nach dem 2.Weltkrieg betrieben wurde und den Namen des Wellers in der ganzen Umgebung bekannt machte. (Zur Geschichte des Oggenhofs nach 1897 sowie den Zusammenhang mit dem Familiennamen "Anwander" siehe auch 15.FB S.37.)

Quelle: Werbeschrift der Gemeinde Diedorf

Anmerkung: Diedorf ist eine Gemeinde ca. 10 km WSW von Augsburg gelegen mit etwa 8000 Einwohnern; sie umfaßt die Ortsteile: Anhausen, Biburg, Hausen, Kreppen, Lettenbach, Oggenhof, Vogelsang und Willishausen.



Die Gaststätte "Haus Oggenhof", im gleichnamigen Ort, wurde 1897/98 vom damaligen Ziegeleibesitzer, Sebastian Keller, als Villa gebaut und mußte 1926 aus finanziellen Gründen verkauft werden.

Die neue Besitzerin, die Bäckerinnung Augsburg, funktionierte die Villa in ein Erholungsheim für ihre Bäcker um. 1935 wurde die Konzession für einen Gaststättenbetrieb erlangt und auch als solcher geführt.

1942 erwarb *Anton Reithmayer* für kurze Zeit das Haus. Noch im selben Jahr wurde es an den Regierungsbaurat, *Josef Heiligenbrunner* aus Duisburg veräußert, der seine große Familie aus dem bombengefährdeten Industriegebiet evakuieren wollte.

Am 18.7.1950 verkaufte Josef Heiligenbrunner an *Anton und Emilie Anwander*, Pächter-Ehepaar des "Klosterbräu-Stüble" in Irsee b. Kaufbeuren, Allg.

Der neue Besitzer hatte das Ziel, aus dem "Oggenhof" ein gastliches Haus zu machen. Diese Absicht fand nachhaltige Unterstützung bei Kurt Ziegler, Stadtrat von Augsburg, der 1952 das Mitarbeiter-Seminar Oggenhof gründete und dafür das "Haus Oggenhof" als ständigen Tagungsort wählte.

1962 starb allzufrüh die nur 61-jährige Emilie Anwander. Zwei Jahre später folgte ihr der Ehemann Anton Anwander im Alter von 64 Jahren. Doch beide hatten ihr Ziel erreicht. Aus dem "Haus Oggenhof" war während ihres Schaffens eine gutgehende, beliebte Gaststätte geworden, wobei besonders Anton Anwander es verstand, dem Haus ein gewisses Flair zu geben.

Ab 1960 arbeitete *Heinrich Anwander*, der im Hotel "Drei Mohren", Augsburg, im Hotel "Vier Jahreszeiten", Hamburg, und auf einem Passagierdampfer der Hamburg-Amerika-Linie tätig war, im elterlichen Betrieb mit, zusammen mit seiner Frau Hedwig, einer ebenfalls ausgebildeten Gastonomin.

Der Tod der Eltern brachte es mit sich, daß das "Haus Oggenhof" 1964 auf die Eheleute Heinrich und Hedwig Anwander überging. Bald erkannten beide den Trend der Zeit, daß ein gepflegter "Mittagstisch" immer mehr Liebhaber fand.

Albert und Emmy Mayer, elterliche Freunde und Stammgäste des Hauses, ermunterten zum totalen Um- und Anbau des Betriebes. Es gehörte sehr viel Mut und Energie dazu, mit relativ geringen Mitteln diesen Plan zu verwirklichen.

So erhielt im Jahr 1969 das "Haus Oggenhof" sein jetziges Gesicht. Sehr viel Sorgfalt wurde der Einrichtung des Hauses gewidmet, ein würdiger Rahmen für Hochzeiten und andere Familienfeiern.

Mittlerweile schenkte *Hedwig Anwander* 3 Kindern das Leben: der Tochter *Frauke* und den beiden Söhnen *Anton* und *Heinrich*, die bereits mithelfen, den Familienbetrieb weiter zu erhalten, zusammen mit den langjährigen, treuen Mitarbeitern des Hauses.

Unser Wunsch ist es, der Gast möge zur Erkenntnis kommen:

Hier ist gut sein, hier ist gut bleiben.

Gut Oggenhof

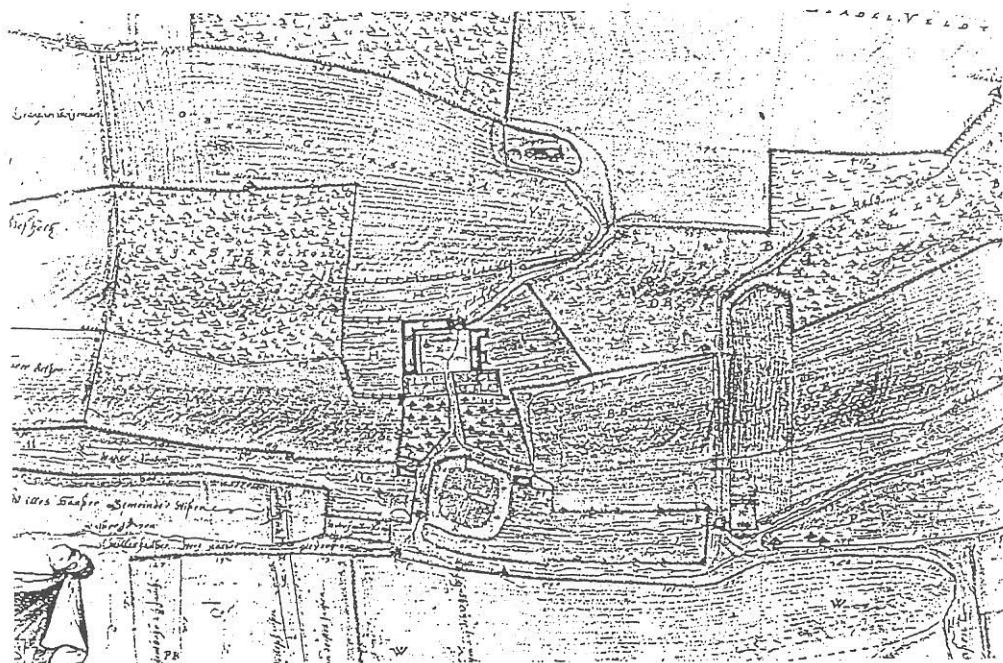
1738/1798

Die vorliegende Zeichnung ist eine Kopie des hochfürstlich augsburgisch geschworenen Feldmessers Johann Müller vom 24. Januar 1798. Seine Vorlage ist das "Geometrische Grundrißbuch" des Damenstifts St. Stephan in Augsburg, das der Feldmesser Johann Caspar Klückh 1738 erstellt hat, hier Bl.42. In ihm sind alle stephanischen Besitzungen des Amtes Batzenhofen abgebildet.

Pap.75x65 cm, Federzeichnung koloriert, signiert Johann Müller 24.Januar 1798. - Plansammlung 4240. -

Literatur: Uhl - Ad Sanctum Stephanum 969-1969, Augsburg 1969, Anhang zum Grundrißbuch von 1738, S.185-199 mit Abb.S.200.

Quelle: Zeugnisse schwäbischer Geschichte kehren heim - Ausstellung zur Einweihung des Neubaus des Staatsarchivs Augsburg 1990.

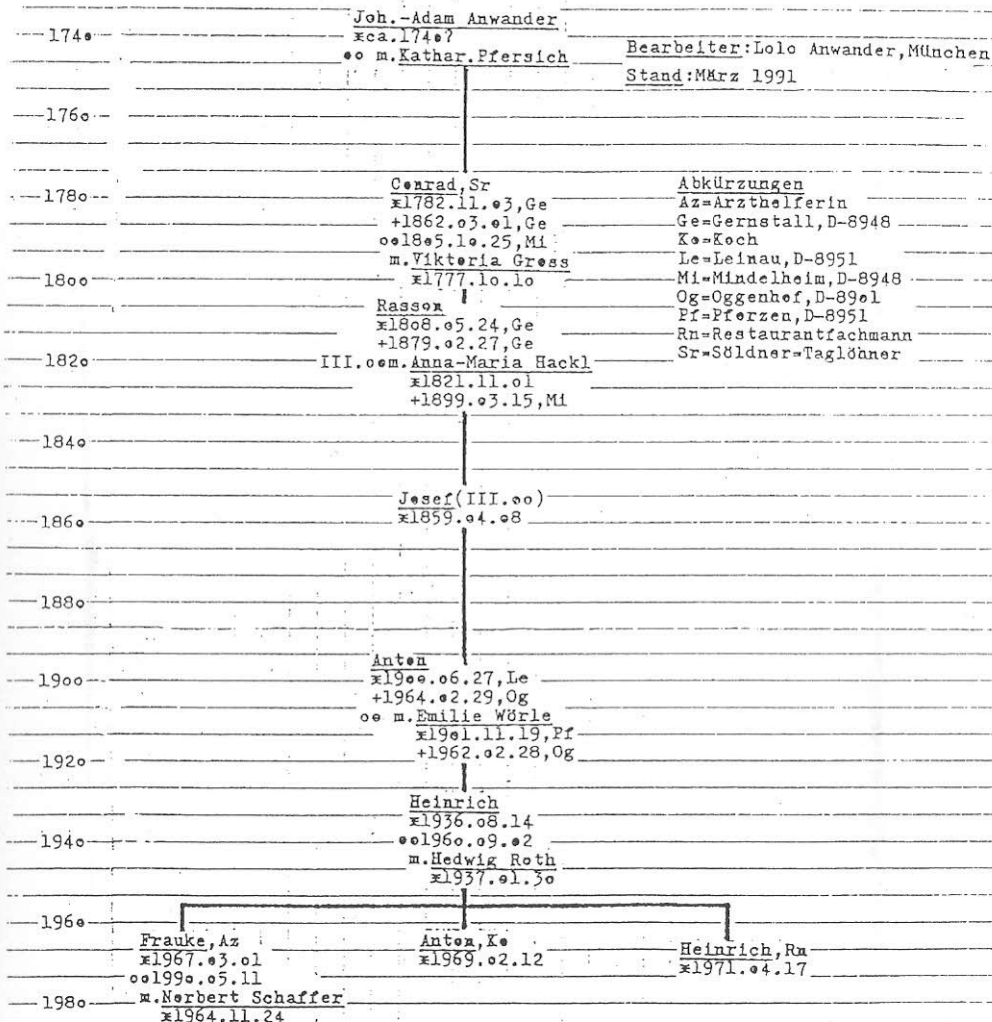


S. 200

Geometrisches Grundrißbuch von 1738 Blatt 42: Oggenhof (Ausschnitt)

Anwander-Teilstammtafel Gernstall/Mindelheim

Teillinie "Oggenhof"



72 850. 7. 11. 7. 2500/2

D. G. ...
...
...
...

...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...
...

...
...
...

...
...
...

...
...

...
...
...

...

...
...

...
...
...
...
...
...
...
...
...
...

1732

Nr. 853 Hauskauf zu 2 500 Gulden
geschehen
Mindelheim. den 17.Sept.1831

In Gegenwart
desed
H.Kgl.Landrichters /Graf von Rechberg/
Oberschreiber Sauer -

Benedikt Fröhlich,
Bäckermeister und nunmehr
ger Besitzer der Tavern
wirthschaft verkauft sein
bisher besessenes
Wohnhaus mit der darauf ruhenden
realen Bäckereygerechtigkeit
Bes.Nr. 1019 St. 1 fl 6 xr
1/2 Jauchert Gemeindsteil beim Eichedt
Bes.Nr. 1020 St. 4 xr 4 pf
1/16 Jauchert Krautbett bei der Hammerschmiede
Bes.Nr. 1021 St. 6 pf
nebst allen darauf ruhenden
Rechten und Lasten
an
den hiesigen Bäckermeister
Philipp Anwander
um die bedungene Kaufs
summe / 2 500 Fl
welche auf folgende Wei
se zu berichtigen sind.
500 fl haften als I.Hypo
thek auf diesen
Besitzungen an die
Waisenhausstiftung
u. an der Stadtpfarr
kirche Hyp Buch Nr. 296,
welche vom Käufer
entweder bericht
get, oder mit Konsens
des Magistrats
zur ferneren Ver
zinsung übernommen wer
den

1793

1110/3 - 1793 - 1793
1793 - 1793 - 1793
1793 - 1793 - 1793

1793 - 1793 - 1793
1793 - 1793 - 1793
1793 - 1793 - 1793
1793 - 1793 - 1793

1793 - 1793 - 1793
1793 - 1793 - 1793
1793 - 1793 - 1793
1793 - 1793 - 1793
1793 - 1793 - 1793

1793 - 1793 - 1793

1793 - 1793 - 1793
1793 - 1793 - 1793



1793 - 1793 - 1793

Stadtsarchiv Neuruppin
LG Mindelheim

S.15.FB, Beilage I,
TST Anwender-Linie Mindelheim
Philipp A. *1798.10.16 *1843.11.26

1000 fl sind in einem halben
Jahr von heute
in bar zu bezahlen
und

1000 fl werden vom 17.März
1832 an mit 5 Perz.
verzinst, und am
17.September 1832 bar
bezahlt.

Falls Käufer die eine oder
andere Frist nicht ein
hält, so ist er schuldig für
den Kaufschillings erste
Hypothek zu bestellen.
Die Kosten der Verbrie-
fung zahlt Käufer

v.(orgelesen) g.(enehmigt) u.(nterschrieben)
Benedikt Fröhlich
Philipp Anwander

(Siegel) Königl. Landgericht
Sauer

Quelle:Vertragsprotokoll 1830/31,S.1732/33, Urkunde Nr. 853 StA Neuburg a.D.
Landgericht Mindelheim Nr. 30

K I R C H E N B U C H F U N D E

Buxheim/Schwaben

Heiratsmatrikel Bd.I, S.3:

Die 25.January 1637 celebravit matronis *Joannes Anwander* et *Agatha Schmidin* es Westerhart.-Testes: Christiany Enz et Mathias Kuchlin es Buxhelm

Taufmatrikel:

3.Dezember 1637 infans *Johannes*. Eltern:Joanni Anwander et Barbara Schmidin.
Paten:Henricy Hiebler et Barbara Haglerin.

16.März 1640 infand *Maria*, Eltern: Joanni Anwander et Agatha Schmidin.
Paten: Marin Bünzer et Barbara Haklerin.

Einsender: Br. Cyprian Dering OSB, St.Ottilie

* * * * *

BEITRÄGE ZUR ENGLISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

MAX FÖRSTER

O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

DREIZEHNTES HEFT:

PSEUDOKLASSIZISTISCHES UND ROMANTISCHES
IN THOMSONS "SEASONS"

VON

ERNA ANWANDER

LEIPZIG

VERLAG VON BERNHARD TAUCHNITZ

1930

Titel u. Inhaltsverzeichnis der Dissertation von Dr. phil.
Erna Anwander geben uns einen Hinweis auf ihr
Interessen-u. Arbeitsgebiet.

Wichtige persönliche Daten von ihr sind:

*1899.03.06, Hengersberg b. Deggendorf

ab 1918 Studium, München

ab 1928 Höherer Schuldienst, München

1959-1964 Oberstudiendirektorin u. Rektorin der
Sprachenschule in München (heute: Fremd-
spracheninstitut; Literatur: Fremdsprachen-
institut 1945-1985, Jubiläumsschrift, München)

+19

Herkunft: s. Ahnenliste Nr. 10, 15. FB

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort	9
Einleitung	11
Bestimmung der Begriffe „pseudoklassizistisch“ und „romantisch“.	
Ziel und Methode dieser Untersuchung	11
A. Innerer Form	17
I. Kapitel: Stoffwahl und Inhalt im allgemeinen	17
II. Kapitel: Die dargestellten Dinge und Vorgänge der Natur	19
a) Idyllische Natur	19
b) Wilde und geheimnisvolle Natur	25
c) Tierreich	36
d) Menschen in der Natur	45
III. Kapitel: Allgemeines über die Art der Behandlung des Gegenständlichen	54
a) Naturtreue	54
b) Aneinanderreihung typischer Einzelheiten	58
c) Betonung sinnlicher Eindrücke	61
d) Naturstimmung und Beseelung	65
e) Allegorie der Natur	68
f) Schwanken der Darstellungsart	69
IV. Kapitel: Weltanschauung	70
a) Weltenbau und Gottheit	70
b) Verhältnis von Mensch und Natur	75
c) Das Lebensgefühl des Dichters und seine Einstellung zu verschiedenen Lebensfragen	81
B. Äußere Form	95
I. Kapitel: Aufbau	95
II. Kapitel: Art des Vortrags	96
III. Kapitel: Sprache	101
IV. Kapitel: Metrum	113
V. Kapitel: Gesamteindruck des Stiles	115
C. Thomsons Entwicklung während der Entstehung und Überarbeitung der "Seasons"	116
I. Kapitel: Inhaltliche Abänderungen	116
II. Kapitel: Formale Abänderungen	121
D. Zusammenfassung	123
E. Ergebnis	128
Literaturverzeichnis	129

Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion

Herausgegeben von

D. Dr. Georg Wunderle

Professor der Apologetik und der vergleichenden
Religionswissenschaft an der Universität Würzburg

Heft 42

Dr. Anton Anwander

Das Prinzip
des Gegensatzes in den Religionen

Würzburg

Verlag: C. J. Becker Universitäts-Druckerei

1937

Inhalt.

	Seite
Das Prinzip des Gegensatzes in den Religionen	1
1. Teil: Vorbereitung	
Die Lehre vom Gegensatz	2— 5
2. Teil: Die Übertragung der Gegensatzlehre auf die Re- ligionen	6—83
A. Allgemeines und Grundsätzliches	6—12
B. Gang durch die Religionsgeschichte	12—83
Die christliche Religion	12—33
Der Buddhismus	33—43
Indien	43—46
China	47—51
Japan	51—53
Der Zoroastrismus, Mithras und Mani	53—57
Der vordere Orient	57—60
Der Islam	60—67
Hellas und Rom, Hellenismus	67—74
Die nordische Religion	74—81
Andere moderne Strömungen	81—83
3. Teil: Nachbereitung	
Der Ertrag der Gegensatzlehre	84—94
1. Das Ineinander der Gegensätze	84—86
2. Das Verhältnis der Religionen zu einander	86—87
3. Die Religion im Ganzen des Lebens	88—90
4. Die Überwindung der Gegensätze	91—94

Von Prof.Dr.theol.Anton Anwander(1887-1977)bringen wir hier das Inhaltsverzeichnis eines seiner Werke,das mit seiner Themenstellung gerade heute Aufmerksamkeit verdient.Weitere Berichte zu Prof.Anton Anwander siehe:14.FB,S.39;11.FB,S.16;6.FB,S.24,S.33; 5.FB,S.26;4.FB,S.63,64

Aus "FEIERLICHE GESÄNGE" von Pablo Neruda.

Der Friedhof der Anwandter auf der Insel,
gegenüber Valdivia, verbarg hundert Jahre
den letzten reinen Tropfen des Vergessens. Allein
nur einige tote Gründer, den blonden Herrn
und seine den Herd hütende Frau, die vom Winter vertilgten Söhne.
Die Lianen, der Efeu, die Ketten der Wälder,
die hängenden Fäden vom drimis winterey und dem noto fagus
hoch wie die Kathedralen, die sie hinter sich ließen,
gotisch wie die trotzigsten Träume seiner Geburt,
schufen mit Nadeln und Schweigen eine kleine grüne Heimat,
die Kirche aus Pflanzen, die seine Knochen ersehnten.
Und nun, was taten jene Toten? Wo leben sie?
Aus jenem Gefäß von Wasser und Vergessen, aus jenem flüsternden,
geheimen Schatten, entsprang auch die Angst
durch die Einsamkeit Valdivias in überschwemmtem Aufzug wandernd?
Oder gelangte bis dahin auch die Zunge des Vulkans,
das unendliche, töten wollende Wasser
und der scharfe, scharfe Schrei des Meeres gegen das Vergessen?

Anmerkung: Drimis winterey, Notofagus = südamerikanische Buchen

Übersetzung: Pfarrer Adolf Schwarzenberg, Vina del Mar, Chile

Einsender: Frau Schwarzenberg de Schmalz, Santiago de Chile

Kurzporträt

Pablo Neruda, Pseudonym nach seinem Vorbild, dem tschechischen Schriftsteller Jan Neruda (1834-1894) für Nestuli Ricardo Reyes (*12.07.1904 in Paral, +23.09. 1973 in Santiago de Chile), chilenischer Lyriker. Bedeutendster zeitgenössischer Lyriker Lateinamerikas. Im diplomatischen Dienst u.a. in Birma, Spanien und Mexiko; trat 1945 der chilenischen KP bei; nach deren Verbot lebte er als Emigrant u.a. in der UdSSR und in China; 1952 Rückkehr; 1970 kommunistischer Präsidentschaftskandidat; 1971-1973 Botschafter in Paris. Erhielt 1971 den Nobelpreis für Literatur.

Schrieb ab 1920 zunächst in pessimistisch-dunklem Stil ("Lied der Verzweiflung", 1924), dann in bildreicher Sprache soziale und politische Lyrik ("Aufenthalt auf Erden", 1933; "Die Tauben und der Wind", 1954). Weitere Werke: "Ich habe gelebt", 1974; sein Hauptwerk: "Der große Gesang", 1950 (15.000 Verse).

Quelle: Brockhaus Enzyklopädie, 1971; Meyers Neues Lexikon, 1980.

KARL ANWANDTER UND DIE BESIEDLUNG VON VALDIVIA

Pioniere. — Als Vorläufer und Bahnbrecher der deutschen Einwanderung in Chile haben verschiedene deutsche Gelehrte und Männer der Wissenschaft zu gelten. Der Arzt Dr. Karl Segeth und der Ingenieur Bernhard Eunom Philipp, welche 1838 nach Chile kamen, um für die Preussischen Museen zu sammeln, ferner der Naturwissenschaftler Wilhelm Frick, 1842 in Valdivia anlangend, und sein Bruder Ernst, jenem 4 Jahre später folgend. Im selben Jahre (1846) landete noch der Ingenieur Wilhelm Döll aus Hersfeld am gleichen Ziele. Von den Fricks widmete sich der eine der Landwirtschaft, der andere errichtete in Corral eine Sägemühle.

Regierungs- und private Initiative. — Nun hatte sich bereits 1838 in Santiago eine ‚Sociedad de Agricultura‘ gebildet, welche die Regierung 1845 veranlaßte, den Präsidenten Bulnes zu ermächtigen, 6000 Cuadras = 9000 ha Land in der Provinz Valdivia für Einwanderer zur Verfügung zu stellen. Daraufhin verbanden sich der kapitalkräftige Preussische Konsul Ferdinand Flindt und der unternehmende Franz C. Kindermann, gebürtig aus Kunersdorf in Schlesien, jener Teilhaber, dieser Kassierer eines Großhauses zu Valparaiso, um südlich von Valdivia bei Trumag am Río Bueno ein Gebiet von 1500 ha zu erwerben.

Die ersten Kolonisten. — Dasselbe auszunutzen ließ man durch Vermittlung des inzwischen als Major in chilenische Dienste getretenen B. E. Philipp und seines in Kassel wohnenden Bruders, des Dr. Rudolf Amandus Philipp, Arzt und Naturforscher, und damals in der Kurhessischen Hauptstadt Leiter einer Handelsschule, im hessischen Rothenburg 9 Handwerkerfamilien anwerben. Sie kamen nach einer Reise von 4 Monaten im August 1846 glücklich in Corral an. Unter ihnen befanden sich zwei Schmiede und je ein Tischler, Zimmermann, Schuhmacher, Gärtner und Schäfer. Die Herren Frick, Döll und Philipp empfingen die Landsleute auf chilenischem Boden.

Quelle: O. Bürger, Chile, 2. Aufl., Dieterich, Leipzig, 1926

Einsender: Frau Schwarzenberg de Schmalz, Santiago de Chile

Anmerkung: Wir erfahren hier Details zu Personen u. deren Aktivitäten bei der Vorbereitung u. Durchführung der deutschen Besiedlung seit 1838 im Bereich von Valdivia in Mittelchile. Insbesondere wird hier auch die Bedeutung von Karl Anwandter herausgestellt (s. auch: 5.FB, S. 38; 7.FB, S. 33; 13.FB, S. 38)

Der Anfang war schön. Man hatte gleich Gelegenheit, eine Hochzeit mitzumachen und im Hause des Intendanten zu tanzen. Die Nachricht von dem inzwischen erfolgten Bankerott des Konsuls Flindt hinterließ keine nachhaltige Wirkung, weil der Grundbesitz in die Hände Kindermanns überging. Er nannte die Zukunfts-kolonie Bella-Vista.

Günstige Eindrücke. — Der Eindruck, welchen das neue Land auf die Ankömmlinge machte, war, wie ihre nach Deutschland gerichteten Briefe beweisen, ein recht günstiger. Zwar die Wohnungen aus Pfahlwerk und Stroh mit dem Herdfeuer auf der bloßen Erde, dem Fußboden, gefiel ihnen nicht. Auch mag dem Schuhmacher der Anblick der ausnahmslos barfußgehenden Bevölkerung nachdenklich gestimmt haben. Jedoch das Klima schilderten sie als gesund, die Luft als rein und den Boden als sehr fruchtbar. Die Arbeit fanden sie gut bezahlt, die Landwirtschaft zukunftsreich, das Land billig. In einem kleinen Städtchen bekam man eine Baustelle mit großem Garten für 10 Sgr. So faßte von den Auswanderern der Tischler seine Gefühle in folgendem Schlußsatz eines nach Deutschland gerichteten Briefes zusammen: »Liebe Angehörige, wir bedauern nicht, daß wir unser Vaterland verlassen haben, denn hier ist ein Land, wo man sich leicht ernähren kann, wo keine Abgaben drücken, wo jeder arbeiten kann, was er will, wo man sich niederlassen kann, wo man will, wo die Arbeit gut gelohnt wird, kurz, hier kann man sich sehr leicht ernähren und ein schönes Vermögen ersparen.« Ähnlich, nur noch begeisterter äußerte sich der Schmied, auch der Freiheit des neuen Landes sein Lob singend. Man muß bedenken, daß es damals in deutschen Landen, abgesehen von den beklagenswerten politischen Zuständen, weder Gewerbefreiheit noch Freizügigkeit gab, dagegen die Enge der Zunft ihren schweren Druck ausübte.

Fabelhafte Landkäufe. — In Bella-Vista vertrat den F. C. Kindermann sein Schwiegervater Dr. Juan Renous. Durch lächerlich billigen und offenbar nicht einwandfreien Kauf von den Indianern wuchs das Anwesen bald auf 6 Millionen Morgen und umfaßte nicht nur einen ungeheueren Komplex der Provinz Valdivia, sondern auch von Llanquihue.

Private Propaganda. — Kindermann arbeitete, unterstützt von Philippi, Frick und Döll, ein Kolonisationsprojekt aus und begab sich in eigener Person 1849 nach Europa, einer Einwanderung größeren Stils die Wege zu bahnen. Ein Jahr früher hatte auch B. E. Philippi die Reise über den Ozean angetreten, um als Regierungskommissar ein paar Hundert katholischer Familien: Ackerbauer, Handwerker, Gewerbetreibende anzuwerben. Ein anderer offizieller Agent war in Irland tätig.

In Deutschland war der Auswanderung nach Chile inzwischen der Boden durch eine Propagandaschrift des Majors Philippi, welche der bekannte Göttinger Geograph Wappäus redigiert und mit einem Vorwort versehen hatte, bereitet worden. Kindermann ließ überdies in Berlin eine Werbeschrift für Valdivia erscheinen, der noch verschiedene andere, die Vorzüge Südchiles als Einwandererland beleuchtend, nachfolgten.

Auswanderungsgesellschaften. — Da die Auswanderungsfrage damals wie heute, wenn auch aus ganz anderen Gründen, alle deutschen Stämme in Atem hielt, hatten sich auch Gesellschaften für Auswanderung gebildet, darunter eine in Stuttgart. Kindermanns Einflüsse war es gelungen, das Augenmerk dieser Körperschaft, welches vorher auf Nordamerika gerichtet war, nach Chile zu lenken und sie zu veranlassen, 60 000 ha chilenische Ländereien anzukaufen und sich das Vorkaufsrecht auf weitere 60 000 zu sichern. Auch verschiedene Privatpersonen hatten Eigentumsrechte erworben, trotzdem Kindermann keineswegs im Auftrage, ja nicht einmal im Sinne der chilenischen Regierung arbeitete, da diese keine protestantischen Einwanderer wünschte. Den Mangel an offiziellen Legitimationen ersetzte sein »treuherziger Charakter«.


Die Stuttgarter Siedlungsgesellschaft plante, 5000 Landscheine zu je 35 Gulden auszugeben und jeden Schein mit einer Berechtigung von 6 ha auszustatten, um das für die Siedlungszwecke erforderliche Kapital von 175 000 Gulden aufzubringen. Ehe sie aber dazu schritt, eine Auswanderung großen Stils zu inaugurieren, war sie vorsichtig genug, eine Prüfungskommission in das unbekannte Reich zu senden, welcher sich verschiedene Personen auf das Geratewohl anschlossen.

Regierungsverben. — Parallel mit der Geschäftigkeit Kindermanns betätigte sich B. E. Philipp, in Kassel eine Agentur errichtend, um 150—200 katholische Familien, Ackerbauer oder Handwerker für die Ufer des Llanquihuesee anzuwerben. Sie sollten 15—22,5 ha Eigenland erhalten, welches sich mit jedem über 10 Jahre alten Sohne um 9 ha vermehrte. Zugleich verpflichtete sich die Regierung, für die Existenzfristung von zwei Priestern, zwei Lehrern und einem Arzte, welche sie mitbringen durften, durch Besoldung und Landzuweisung Sorge zu tragen. Der Kolonist indessen sollte für jeden Hektar 10 Pesos (damals 40 Mk.) erlegen, damit ein Kapital gesammelt würde, die Reise, die Notturst des ersten Jahres und die Anschaffung von Saatkorn, Vieh, Geräten zu bestreiten und ferner verpflichtet sein, das überwiesene Land auf eigene Kosten urbar zu machen. Außerdem hatten die Einwanderer auf das Bürgerrecht ihres Heimatstaates zu verzichten und chilenische Staatsangehörige zu werden.

Ich habe diese Einzelheiten nur gebracht, weil es immer von Interesse ist zu erfahren, was der Staat einem erwünschten Einwanderer bietet, und was er von ihm fordert, denn nur vereinzelte Kontrakte wurden auf dieser Basis abgeschlossen, da die zuständigen Bischöfe ihren Gläubigen die Auswanderung nach Chile verboten. — Die irische Mission trug überhaupt keine Früchte.

Eine Hiobspost. — Die Saat hingegen, welche Kindermann, in natürlich keineswegs uneigennützigem Interesse, ausgestreut hatte, ging auf. Das Jahr 1850 führte von Januar bis Dezember fünf Schiffe nach Südchile, welche, Kinder eingeschlossen, 287 Einwanderer landeten. Leider aber wartete ihrer eine arge Enttäuschung, die mit allen Hoffnungen aufzuräumen drohte: die Regierung hatte inzwischen die Landkäufe Renous-Kindermanns für null und nichtig erklärt. Vergebens versuchte Kindermann durch Verhandlungen mit den Vertretern des Fiskus seine vermeintlichen Rechte geltend zu machen. Sein Verwandter Renous hatte die Indianer auszubeuten vermeint, und diese hatten ihn genasführt, indem sie ihm Ländereien verkauften, die ihnen gar nicht gehörten. Sie waren sogar so findig gewesen, um ihr Besitzrecht glaubhaft zu machen, in dem Gelände, welches sie verkaufen wollten, Wohnungen zu errichten, die verschwanden, sobald ihr Zweck erfüllt war. Auch eine Art Potemkinscher Dörfer! Die aus ihren Himmeln gefallenen deutschen Fremdlinge quartierten sich inzwischen bei der gastfreundlichen Bevölkerung Valdivias, so gut es anging, ein.

CERVEZA de ANWANDTHER VALDIVIA



BOCK

Specialität:
Prima Lager- und Export-Bier.
Bock-, Doppel- und
Schwarz-Bier.

Depósito
Jerman Oldhaver
Calle Santo 10.

ANWANDTER HNOS

Deutsche Apotheke
und
Drogenhandlung
Calle Independencia
+ VALDIVIA. +

Lager aller deutschen und französischen Specialitäten.
Englische und amerikanische Patentmittel.
Chirurgische Instrumente.
Inhalations-Apparate aller Art, Spritzen
aus Glas, Gummi und Metall.
Verbandstoffe, Irrigatoren.

+ Rinden von Gummi nach Martin. +

Waagen und Gewichte.
Schmelz- und Muffelöfen. Tiegel von Thon,
Porzellan und Platin.
Zangen u. s. w. für Chemiker und Probiren.
Fabrikation wohlriechender Seifen.

**Jahr- und
Adressbuch**

der
Deutschen Colonien
in CHILE.

III. Jahrgang.

Esta obra es propiedad de su editor quien
se reserva todos los derechos que le con-
cede la ley.
Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

Herausgegeben von
Josef Teus.



Santiago de Chile
Selbstverlag des Herausgebers.
Commissars-Verlag für Teus.
-- JULIUS EKHARDT
LEIPZIG.

1891/92.

Droguerie und Apotheke
von
José Anwandter
Gegründet 1865
CHILLAN.

Import von Drogen, pharmaceutischen u. chemischen
Präparaten und Apparaten.

GOLDENBERG & C^{ie}
Colonial-
Eisen-, Stahl- u. Kurzwaaren-Handlung.
Import.
CHILLAN.

Firmenanzeigen im Jahr-u. Adressbuch
der Deutschen Colonien in Chile, 1891/92
Einsender: Frau Schwarzenberg de Schmalz,
Santiago de Chile, Schr. v. l. 4. 1891



Einzelpreis pro Nummer 10 Pfg.

Abonnement pro Quartal (13 Nummern) für München 1.- Mk. 1.- Incl. Franco-Zustellung. Für auswärt. Abk. 1.25 franco.

8. Jahrgang.

Redaktion und Verlag des Theater- und Vergnügungs-Anzeigers: Dreimühlenstr. 29, Telefon 2431.

Einzelpreis pro Nummer 10 Pfg.

Abonnement pro Quartal (13 Nummern) für München Mk. 1.- Incl. Franco-Zustellung. Für auswärt. Abk. 1.25 franco.

Der „Theater- und Vergnügungs-Anzeiger“ ist bei L. Klemm, Haupt-Zeltungsverlag, Schäfflerstr. 11 u. in der Zeltungs-Zentrale, Landschaftstr. (Neues Rathaus) erhältlich.

No. 35.

München, 27. August bis 3. September 1905

No. 35.

Ludwig Anwander

Besitzer des Hotels „Deutscher Kaiser“ in Rosenheim, den Münchnern von seiner früheren Tätigkeit am Gärtnerplatz-Theater, wie als Leiter der Schiller-Bauerntruppe bestens bekannt, findet neben der Führung des Hotels, welche ihn in hohem Masse in Anspruch nimmt, noch Zeit, seiner Kunst zu huldigen. Auf einer kleinen Bühne, die ihn zur Verfügung steht, vermag der begeisterte Künstler selbst das Unmöglichste möglich zu machen. Die von ihm veranstaltete Schülervorstellung „Wilhelm Tell“ bleibt in Rosenheim unvergesslich. Die Zuhörer (der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt), zollten der vorzüglichen Darstellung lebhaftesten Beifall und folgten der Handlung mit grossem Interesse. Viele andere Stücke, die aus der Initiative Anwanders zur Ausführung gelangen, wirken bildend und erziehend auf das dortige Publikum, letzteres unterstützt den treusamen Künstler durch zahlreiches Erscheinen. Nicht nur dem Theater, sondern auch dem Variété versteht Anwander seine Direktive zu geben. Die vielen Stars, die er für Rosenheim engagiert, hollen sich auch auf den ersten



Variété-Bühnen in München rühmende Anerkennung. Bei dieser künstlerischen Betätigung und bei dem Bestreben, den lieben Rosenheimern abwechslungsreiche Abende zu verschaffen, erfüllt er seinen Beruf als Hotelier und Restaurateur in Gemeinschaft mit seiner rührigen Gattin und Wirtin zur vollen Zufriedenheit seiner Gäste. In seinem Umgange ist er ein liebenswürdiger Charakter, der nur das Vergnügen kennt, emsig zu schaffen und bei seinen Mitbürgern das Verständnis für das Theater zu wecken. Seine Bescheidenheit in allem seinen Tun kennzeichnet ihn als einen echten und rechten Menschen. Anwander hat es verstanden, Rosenheim zum Anziehungspunkt für Fremde zu machen. Durch ihn ist ein neues pulsierendes Leben in diese Stadt eingezogen. Ein Besuch bei dem lebenswürdigen Künstler und Hotelier sollte Niemand, der nach Rosenheim kommt versäumen, er wird sich der schön erlebten Stunden in diesem reizend gelegenen Städtchen gerne erinnern.

Julius Dollhoff.

Karlsplatz 17
Savoy-Anstalt

Elegante Herren-Garderobe.

HÔTEL DEUTSCHER KAISER ROSENHEIM

empfehl 50 comfortable eingerichtete Fremdenzimmer von 1.50 Mk. aufwärts. — Anerkannt vorzügliche Küche. — Münchener Bier. — Im prächtigen Theatersaal abwechselnde Veranstaltungen von Konzerten, Theater und Variété.

Um geneigte Empfehlung ersucht

Hochachtungsvoll

Ludwig Anwander

Besitzer und Direktor.

Rosenheim — welcher Münchener kennt wohl dieses schöngelegene Städtchen, in dessen nächster Nähe zahlreiche Häupter seiner geliebten Bergwelt trotzig und kühn zum Himmel streben, nicht? Der Eine, den die Sehnsucht zum Kaisergebirge im Eilzuge an Ihr vorüber eilen liess, kennt es nur aus der Ferne, der Andere wieder aus nächster Nähe, gern der Stunden eingedenk, da ihn eine fröhliche Bierreise durch alle Strassen des schmucken Innstädtchens führte. Doch nicht nur alle Magengenusse kann man dort in zahlreichster Form und Art gereicht erhalten, sondern auch Zerstreuung geistiger Art mit ihnen angenehm vereinigen. So wird im Hotel Deutscher Kaiser, unter der Direktion des Besitzers Herrn Ludwig Anwander ein sehr gutes Variété geboten, dessen wir, in Anbetracht des genussreichen Nachmittags, den wir dort verleblen, in folgendem gedenken wollen. Aus dem Programm des ersten Teiles lesselten besonders Paul Berger, Mundharmonika-Virtuose und Tierstimmen. Imitator, der wirklich Vollendeten in seiner vielseitigen Kunst bot und der jugendliche Kunstradfahrer Felix Brunner jr., der wie spielend mit ausgezeichneter Eleganz seine schwierigen Tricks dem erstaunten Publikum vor Augen führte. Vom zweiten Teile fanden viel Beifall Miss Alletta als Drahtseilkünstlerin und Anna Hackl als Soubrette, die sich schnell ihrer neuen Kunstrichtung anpassen verstanden hat und schon durch den Chic sowie den Charme ihrer Erscheinung faszinierend wirkte. Trefflich versteht sie ihre Sangeskunst zu verwerten, sie singt entgegenge setzt so manch ihrer Konkurrentin, mit wirklich warmer Hingabe an ihren Vortrag und weiss so die Wiedergabe des harmlosesten und einfachsten Liedchens in neuer anregender und hinreissender Form zu gestalten. Den Schluss des Abends bildet das Hunde-Theater, das in mehr denn hinreichender Weise dahin zeugt, was in dem Hunde, dem treuesten Begleiter des Menschen, noch mancherlei an unentdecktem Talente schlummert. — Alles in Allem schwand uns so schnell die Zeit dahin, auch noch später in angenehmer Erinnerung, als wir längst Bayerns Metropole zu sausten.



Anmerkung: s. 14. PB. S. 36/37; 12. PB. S. 35; 13. PB. S. 53

Quelle: Bayerische Staatsbibliothek München 4 * Bavar. 1809

Einsender: Frau Erni Maxstadt, München

HANNS ANEWANNDTER

Wir Christoff (1) etc. Thun Khundt hlemit.
Als wir yetz vnnsers Stiffts Lehen von neuen zu=
uerleihen beruefft. Haben wir unserm getreulichen Hann=
sen Anwanndter, in vnserm Gericht Vttenhalm
gesessen. die hernach geschriben lehen (so von der
Herschafft Vettenhalm herrun. vnnd vnns etc)
gnediglich verilhen. Nämlich ain Guetl.
das etwoo Diemal (2) Schmidin jnngehabt hat.
zu Vttenhalm, vndter der Dingkhauser Haus ge=
legen. mit sambt dem Gardten an yetztberürte be=
hausung stossendt. Mer zwen Gärdten.
die im auch zugehörn. Item mer ain Gardten
auch daselbs zu Uttenhalm gelegen. vnder dem

weg. vnnd stost mit dem ain ort an die ge=
main strassen. vnnd mit dem anderen
ort an den Olannger. Item ain Pitzen(3)
gelegen auf dem kreutzpühel. mit der Hofstatt
dabey. vnnd stoß mit dem ain orth an Tho=
man Strigels Prunnen. vnnd an ain wand
die ain gemain ist. Item ain halb Ahe
Ackers gut des Grueble. gelegen in dem Vor=
felde. Zwischen zweyer Acker. die auch dem obge=
nannten Dingkhausen angehören. vnnd stoß
mit dem ainen ort an des Khesslers Agker.
Vnnd leihen auch etc. Also dz bemelten Hanns
vnd sein Erben. Sun. vnnd Töchter. die obge=
schiben lehen etc. Urkhundt etc. Geben
am xxj Octobris Anna etc. XL

(21.10.1540)

Zur Schreibweise: Die Punkte stehen an der Stelle unseres Kommas.

Quelle: Lehenbuch Brixen Bd. VII Fol 13 und 13v

Einsender: Manfred Engl, München

Bearbeiter: Pfarrer Hans Wiedemann, Sonthofen

1 Bischof Christoph II. Fuchs von Fuchsheim

2 soviel wie: früher, ehemals

3 Baumgarten

Über Gehälter in offener Diskussion entscheiden Mitarbeiter

Unfreundliche Kunden haben keine Chancen

Von Heidrun Haug

VDI-N, Tübingen, 15. 6. 90 – Unbelastet von hergebrachten Strukturen, eingespielten Ritualen und verkrusteten Hierarchien können neu gegründete Unternehmen mit Managementmethoden experimentieren, die selbst bei progressiven Führungskräften ein unverständliches Kopfschütteln hervorrufen. Beispielsweise wenn der Spaß an der Arbeit soweit gehen darf, daß „Aufträge, die dem Betriebsklima abträglich sind“, kurzerhand abgelehnt werden. Wie bei der Iltis GmbH im schwäbischen Rottenburg, bei der die Zufriedenheit der Mitarbeiter tatsächlich an oberster Stelle im Unternehmen steht.

Glücklich ist, wer Visionen hat und die Möglichkeit dazu, sich ihnen anzunähern. Well er es mit der Zeit „langweilig“ fand, mit seiner Arbeit „immer mehr und immer mehr zu verdienen“, überlegte sich Armin Anwander, was ihn außer Erfahrung und Geld in seinem recht jungen Berufsleben, das er etliche Jahre als freiberuflicher DV-Berater bestritt, noch reizen könnte. Das Nachdenken brachte ihn auf ein neuartiges Unternehmens-Modell des Miteinanderarbeitens, das auf gegenseitige Bereicherung angelegt ist. An die Stelle von glatten Antworten und Selbstzufriedenheit sollten Fragen treten und die Bereit-

schaft, das zu hören, was andere wahrnehmen, wissen und können.

Aus dieser Neugierde auf das Unbekannte wuchs eine kleine Gesellschaft für die Aus- und Weiterbildung, die in vierlei Hinsicht tatsächlich eine andere Firmenkultur zu pflegen scheint. Die Belegschaft aus zehn Teamarbeitern ist eine kunterbunte Ansammlung verschiedener Berufe und Erfahrungsbereiche. Ganz bewußt achtet Anwander darauf, daß die Vielfalt der Denkrichtungen, Erlebniswelten und möglichst auch Kulturen das Gesicht der Firma prägen. „Ich möchte Menschen zusammenbringen“, erklärt der dynamische Firmeninhaber seine Intention, „die beruflich eigentlich nicht miteinander können.“ Betriebswirtschaftler und Pädagogen, Banker und Biologen, DV-Spezialisten und Psychologen. Der nächste Wunschkandidat kommt aus einem ganz anderen Kulturkreis, aus dem asiatischen, afrikanischen oder südamerikanischen Raum.

Begeisterung
springt auf die
Abnehmer über

Aus der Spannung zwischen diesen grundverschiedenen Menschen erwächst das Leben, die Bewegung, die Dynamik des Unternehmens. Bei Iltis verlangt man von den Mitarbeitern denn auch, daß sie die Freude am Team als Lebenseinstel-

Quelle: VDI-Nachr., Nr. 24, 15.6.1990

Einsender: Dipl.-Ing. Diedrich Sahlmann, München

lung mitbringen. Weil dies die Grundlage für das junge Unternehmen schlechthin bilde. Von der eigenen Begeisterung springe der Funke auf die Kunden über, meint Anwander. Alles, was dem Betriebsklima nicht dienlich ist, können Mitarbeiter deshalb ablehnen, auch unfreundliche Kunden.

Im Vordergrund der Leistungen, die Iltis für andere Unternehmen erbringt, stehen Betriebsberatungen, Schulungen und Produkterstellung im Bereich der Aus- und Weiterbildung. Oft geht es dabei um Fragen der Umweltverträglichkeit und den Abbau hierarchischer Strukturen. Zu den Kunden des süddeutschen Jungunternehmens zählen renommierte Betriebe wie Bosch und Daimler-Benz. „Wir wollen den Kunden vermitteln“, so Armin Anwander, „daß sie wieder mehr Raum für Visionen brauchen“. Nicht nur an die kurzfristige Gewinnmaximierung denken, sondern den Blick darüber hinaus auf langfristige Vor- und Nachteile richten. Bei Iltis übt man sich denn auch lieber in individueller Verantwortung, als straffe Organisationsstrukturen zu Lasten der Motivation einzuführen.

In der Praxis bedeutet dies, daß jede Entscheidung am großen runden Tisch gefällt wird. Da es weder einen obersten Chef noch sonstige Vorgesetzte gibt, gestaltet jeder das Geschäft gleichermaßen mit. Auch Armin Anwander, Gründer und Inhaber der Firma, verfügt über keine Privilegien. Diese Form der Kommunikation betrifft auch Kunden, die damit den Rottenburgern ins Geschäft kommen wollen. Erklärt sich bei Iltis keiner bereit, den Auftrag zu übernehmen, hat der Kunde seine Chancen verspielt. Hat das Projekt dagegen einen Fürsprecher gefunden, trägt dieser die persönliche Verantwortung und sucht ein geeignetes Team zusammen, nach dem Hilprinzip der in japanischen

Fertigungsbetrieben entwickelten Kanban-Methode. Dadurch sei in einem Höchstmaß gewährleistet, daß die Projekte aufgrund vorhandener Kompetenz und Motivation zur Zufriedenheit der Kunden durchgeführt werden: Kompetenzhierarchie und Dienstleistungskanban als Teil der Unternehmensstruktur.

Daß diese Entscheidungsfreiheit reife Früchte trägt, zeigt nicht nur das wachsende Interesse bei Aus- und Weiterbildern aus dem ganzen Bundesgebiet, die mit den Dienstleistern aus der Bischofsstadt zusammenarbeiten wollen. Wer spät abends, auf Mitternacht zugehend, an dem quaderähnlichen Gebäude der Iltis GmbH vorbeifährt, kann das Haus gelegentlich hell erleuchtet sehen. „Solange die Arbeit meinen eigenen Sinn- und Wertvorstellungen nahekommt, schaue ich nicht auf die Uhr, um pünktlich Feierabend zu machen“, begründet Iltis-Mitarbeiter Thomas Heller die manchmal recht lange Verweildauer.

Der individuellen Leistung entspricht ein individuelles Gehalt. Jeder erhält monatlich einen festen Sockelbetrag, der mit Kind höher liegt als ohne. Hinzu addiert sich ein leistungsbezogener Aufschlag, den jeder einzelne aufgrund seiner Selbsteinschätzung dem Team vorschlägt. Gemeinsam wird es diskutiert und dann festgelegt. Was anderswo als persönliche, fast schon intime Angelegenheit behandelt wird, handeln die Iltis-Leute in einem offenen, selbstkritischen Diskurs aus. Zwei Grundelemente des Modells prallen hier besonders stark aufeinander: Egoismus und Vertrauen. Nach Auffassung von Anwander bilden diese die wichtigsten Säulen, auf denen sich eine weniger hierarchisch strukturierte Unternehmensstruktur aufbaut.

Bei soviel innovativem Management ist es verwunderlich, daß die

Eigentumsverhältnisse eher antiquiert sind. Armin Anwender ist alleiniger Inhaber von Itis. „Nicht mehr lange“, meint er. Bereits Ende diesen Jahres will er den Schritt in eine offene Beteiligungsgesellschaft tun. Und er denkt über das Jahr hinaus: Perspektivisch soll es drei Generationen-Unternehmen geben. In der ersten sitzen die jung-dynami-

schen Teams mit ihrem typischen Überschwang an Energie, in der Mitte beraten die praxiserprobten Know-how-Träger, und in der dritten Firma residieren die grauen Eminenzen, auf deren Erfahrungsschatz Anwender auch nicht verzichten will, wenn sie nur noch wenige Stunden pro Woche arbeiten wollen.

*Ich freue mich
meine Promotion zum
Doktor der gesamten Heilkunde
bekanntzugeben*

Erich C.H. Awender

Freeport, Illinois

Mai 1990

Erich Christof Hans Awender *1964.01.27
s. FB 14, S.62 und FB 14, Beilage I

DIE SALZBURGER LANDESREGIERUNG

HAT BESCHLOSSEN,

Herrn

J O H A N N A W E N D E R

IN ANERKENNUNG DER BESONDEREN VERDIENSTE UM DAS
LAND SALZBURG, GEM. § 3, ABS. 1, DES GESETZES VOM
15. DEZEMBER 1965, LGBL. NR. 29/1966 i. d. g. F.,

DAS

SILBERNE VERDIENSTZEICHEN DES LANDES SALZBURG

ZU VERLEIHEN.

SALZBURG, am

6. Juli 1990

DER LANDESHAUPTMANN



FAMILIENNACHRICHTEN

Wir gratulieren zur **Silberhochzeit**:

1990.04.24, Herbert **Awender** und Annemarie, geb. Schluchtje A-5145 Neukirchen

Wir gratulieren zum "**Runden Geburtstag**"

- 80. Genoveva **Anwander**, geb. Roth, (*1910.12.16) Oy/Mittelberg
- 75. Adam **Biebel** (*1915.03.06 Ujvar) Seven Hills, OH 44131 USA
Elisabeth **Awender**, geb. Schneider (*1915.08.15 Ujvar) A-5145 Neukirchen
- 70. Hedwig **Neumair**, geb. Anwander (*1920.02.17 Augsburg) D-8902 Neusäß
Georg **Anwander** (*1920.08.20) D-8909 Höselturst
Franz **Anwander** (*1920.08.10 Boos) D-8941 Boos
- 65. Anna-Maria **Nietz**, geb. Anwander (*1925.05.20 Morawitz) D-Wilhelmshaven
Katharina **Awender**, geb. Traum (*1925.08.09 Pardan) A-9800 Spittal/Drau
Elisabeth **Awender**, geb. Ludwig (*1925.09.13 Stefansfeld) A-5020 Salzburg
Mathias **Awender** (*1925.12.04. Modosch) A-Graz-Neuhardt

GEBURTEN

1990.03.24, D-7990 Friedrichshafen, Michael **Schweiger**
Eltern: Helga und Klaus Schweiger

1990.03.26. USA Freeport, Il., Maria-Theresia **Awender**
Eltern: Dr. Reinhard-Peter Awender und Margaret-Ann, geb. Curry

1990.07.09, A-5020 Salzburg: Elisabeth-Eva **Awender**
Eltern: Dr. Hans Awender und Rosa, geb. Buchwinkler

EHESCHLIEßUNGEN

1990.05.11.
Norbert **Schaffer** (*1964.11.24)
Frauke **Anwander** (*1969.03.01), Tochter von
Heinrich Anwander und Frau Hedwig, geb. Roth, Diedorf

1990.11.17. 8941 Westerheim
Werner **Kirchmaier** (*1960.09.04 Erkheim)
Claudia geb. **Anwander** (*1963.01.31 Memmingen), Tochter von
Eustachius Anwander und Frau Betty, Günz 95, Westerheim

STERBEFÄLLE

Viktor **Anwandter-Timmermann**
* 1946.09.03 Santiago de Chile
+ 1990.05.19 Santiago de Chile

Adriana **Anwandter**, geb. Fernandez
* 1910.04.15 Santiago de Chile
+ 1990.06.04 Santiago de Chile

Dora **Anwander**
* 1924.02.07 Boos
+ 1990.05.31 Boos

Forschung nach den Deutschen Ahnen

Leipziger Zentralstelle für Genealogie geht zurück ins 16. Jahrhundert

Leipzig (AP) – Die „Pflege bürgerlicher Familiengeschichte“ war zu Zeiten des Sozialismus in der DDR verpönt. Wer dennoch Ahnenforschung betrieb, mußte dies im stillen Kämmerlein tun, und die Deutsche Zentralstelle für Genealogie in Leipzig wurde dementsprechend stiefmütterlich behandelt. Dabei blicken die Forscher auf eine lange Tradition zurück: Bereits 1904 wurde die Zentralstelle im Gebäude des Reichsgerichts eröffnet, die Sammlungen aber erst 1967 wieder einer eingeschränkten öffentlichen Benutzung zugänglich gemacht. Nun ist die Zentralstelle dem Bundesland Sachsen zugeordnet.

„Unsere Büroausstattung ist katastrophal. Wir arbeiten mit einfachsten Mitteln, ohne Computer, und benötigen sehr viel Zeit für unsere Forschungen“, klagt der Leiter Volkmar Weiß. Die sechs Mitarbeiter wandten sich vor kurzem an das Bundesforschungsministerium mit der Bitte um eine Finanzspritze für das Archiv. Zu seinem Bestand gehören unter anderem ein Gesamtkatalog mit etwa 100 000 deutschen Personalschriften, die 1921 begonnene Ahnenstammkartei des deutschen Volkes mit Daten über mehrere Millionen Menschen

auf 200 000 Karteikarten, eine Fachbibliothek sowie die Sammlung des 1945 aufgelösten Reichssippenamtes. Diese umfaßt rund 16 000 Originale, Kopien und Kleinbildfilme, von Kirchenbüchern des Deutschen Reiches, besonders der früheren deutschen Ostgebiete.

„1945 lag der Großteil der wertvollen Sammlung auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone. Deshalb gibt es auch in den alten Bundesländern nichts Vergleichbares“, sagt Weiß. Die Archivarinnen entziffern mühsam mit veralteter Technik die altdeutsche Schrift in den Kirchenbüchern. Er selbst habe seine Familiengeschichte bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgt und 3500 seiner Vorfahren erforscht.

Die eigentliche Forschung erfolgt in den Standes- und Pfarrämtern. Die Zentralstelle sichtet das Material, arbeitet es auf, sammelt und archiviert die wertvollen Erkenntnisse, die meist aus privaten Nachforschungen stammen. „Oftmals suchen wir wie nach einer Nadel im Heuhaufen. Deshalb können wir die vielen Nachfragen, die uns in letzter Zeit erreichten, gar nicht alle beantworten“, sagt Weiß. *Susann Huster*

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 11.2.1991

